JÜDISCHE WOCHENSCHAU
La Semana Israelita

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

I. E. 83-2613

Año XXVI. BUENOS AIRES, VIERNES 15 DE ENERO DE 1965 Nº 2099

Der Brand und seine Folgen

von JEHUDA GOTTHEIMER

(Die folgenden Ausführungen sind als eine Fortsetzung des Artikels „Zwischen Forschung und Irrtum" anzusehen, der in der vergangenen Woche an gleicher Stelle erschienen ist). —

Auf die Verteidigungsschrift des früheren (ersten) Chefs der Göringschen Gestapo, Dr. Rudolf Diels, ist bereits ausführlich hingewiesen worden. Diels steht für viele Intellektuelle dieser Generation. Er war einmal Vertrauensmann Severings, des sozialdemokratischen Innenministers, zunächst Preussens, dann des Reiches, bevor er sofort nach Machtübernahme als Vertrauensmann Görings ein neues Amt unter völlig neuen Herren übernahm. Bei dieser Wandlungsfähigkeit polemisiert Diels scharf (und überzeugend) gegen einen anderen politischen Verwandlungskünstler, der auch als Berichterstatter über den Reichstagsbrand aufgetreten ist: Gisevius, dessen Informationen mit grösster Vorsicht aufgenommen werden müssen.

Der westdeutsche Regierungsrat Dr. Fritz Tobias hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Nachweis dafür zu bringen, dass die Nazis den Reichstag nicht in Brand gesteckt haben, und dass van der Lubbe nicht in ihren Diensten gestanden habe. Abgesehen davon, dass diese Frage heute weder aktuell noch interessant oder für eine Bewertung des nationalsozialistischen Treibens von Bedeutung sein kann, wühlt Tobias unentwegt und fleissig in den vielen hunderten Zeugnissen, Berichten, Erklärungen und individuellen Betrachtungen, die meist von den beteiligten Personen an den Untersuchungen gegeben worden sind. Dabei handelt es sich sowohl um Informationen der mit den Ermittlungen beauftragten Beamten, SA-Leuten, Nazi-Polizisten usw. wie der Sachverständigen, Richter, Zeugen usw.

Die Mehrzahl dieser Leute sind zumindestens als ehemalige Nazis zu bezeichnen, die durch ihre Mitwirkung in der einen oder anderen Form in der Brandnacht und den auf sie folgenden Ereignisse nicht als objektive Berichterstatter angesehen und deren Bekundungen deswegen nur mit grosser Vorsicht aufgenommen werden können. —

Einer der Höhepunkte der ganzen Affäre war die Gegenüberstellung des aufgeblasenen preussischen Ministerpräsidenten Göring, der vor dem Reichsgericht in einer Fantasie-Uniform erschien, mit dem angeklagten Bulgaren Dimitroff, der sich offen zum Kommunismus bekannte. Die Illusion der Nazi-Führung, durch den Prozess vor dem Reichsgericht das beschädigte Prestige des Dritten Reiches wiederherzustellen, zerplatzte in erster Linie an der unerhörten Propaganda-Möglichkeit und dem aussergewöhnlichen Geschick Dimitroffs, der einen beispiellosen Mut gegenüber den Machthabern des Dritten Reiches bewies, dem nur die spätere Haltung Léon Blums an die Seite gestellt werden kann. Die für Göring nicht nur blamable, sondern geradezu vernichtende Begegnung mit Dimitroff wird auch von Diels erwähnt:

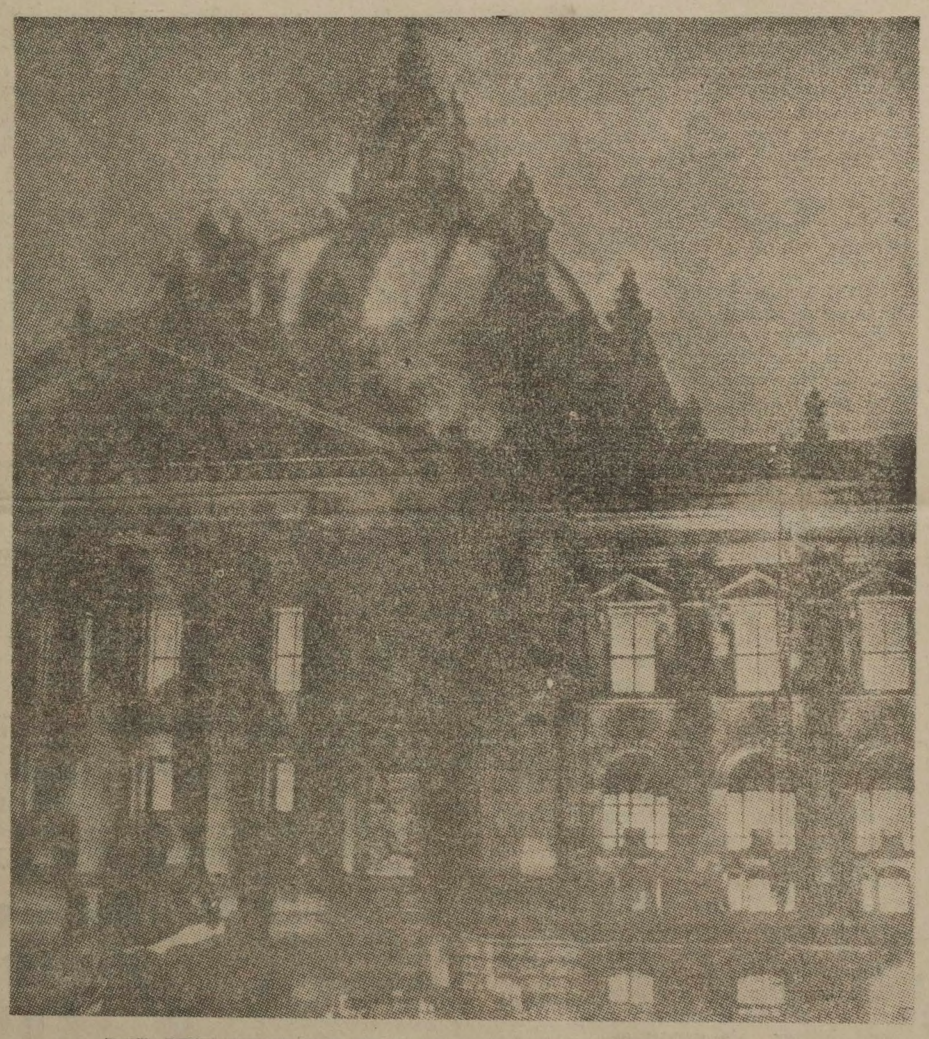
„Es war ein prächtiges Schauspiel für den Psychologen der Demagogie, als sich die beiden Prachtexemplare ihrer marktschreierischen Despotien gegenübertraten...", wobei Diels ganz vergass, dass der eine als Triumphator erschien, während der andere Gefangener war. Diels berichtet: „Der eine in hohen lackledernen Reitstiefeln und in einem penetrant braunen Reitanzug, war des Beifalls der einen Seite des Gesindels gewiss; dem anderen waren Lob und Preis seiner Verwegenheit auf der anderen Seite der menschlichen Wildnis sicher. Irrlichter alle beide! Aber immerhin, wenn ich wählen müsste, mit wem ich Kirschen essen sollte, ich hätte den cholerischen Dicken gewählt und nicht den frechen und fanatischen Eiferer." —

Diese Bemerkungen sind interessant, weil typisch. Dass er den späteren bulgarischen Ministerpräsidenten als ‚frech' bezeichnet, zeigt Mangel an Geschmack. Denn Dimitroff war nicht frech, sondern unerhört mutig und entschlossen. Wo andere schwiegen, sprach er. Das war frech?

Diels entscheidet sich auch heute noch für Göring, mit dem er lieber Kirschen essen möchte als mit Dimitroff. Vielleicht spielt da bei ihm die Macht der Gewohnheit eine Rolle, denn er stand doch in Diensten Görings. Und schliesslich können seine Gefahren und die Verfolgungen, denen er angeblich (angeblich heisst nach seinen Angaben) ausgesetzt war, nicht so tragisch gewesen sein, da er sich noch einmal mit den Nazis einlasen und mit einem Göring Kirschen essen würde...

Das Tobias-Buch ist auf eine weitgehende Ablehnung gestossen, worauf hier bereits vor mehr als zwei Jahren hingewiesen worden ist. Insbesondere hatte sich der Goebbels-Mitbiograph Heinrich Fraenkel gegen die Thesen von Tobias gewandt. Die beiden gerieten in eine unschöne, stark persönlich gefärbte Polemik miteinander, die der sachlichen Klärung wenig dienlich war. Wenn man diese Auseinandersetzung heute, nach längerer Zeit noch einmal liest, kann man ein Lächeln über die Belanglosigkeit der diskutierten Streitfragen nicht unterdrücken. Den dahinterstehenden Gedanken einer neuen, durch solche Auseinandersetzungen heraufbeschworenen Begünstigung der Geschichtsklitterung diskutieren die Gesprächspartner nicht. Und doch liegt hier die eigentliche Problematik des Tobias-schen Unterfangens.

Das war die allgemeine Situation, als im Heft 4 des 12. Jahrganges der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichteinlassen und mit einem Göte ein neuer, ausführlicher Aufsatz des Privatdozenten Hans Mommsen erschien, der dem Thema „Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen" gewidmet ist. Wieder erhebt sich die Frage: Cui bono?, wozu diese ganze Auseinandersetzung, dieser ungeheure Aufwand vermeintlicher Wissenschaftlichkeit, die Kritiken und Wertungen, die Zweifel und Vermutungen, die Bemühungen um kriminalistische anstatt historische Ausgrabungen, die man vielleicht noch verstehen könnte. Hierzu schrieb einer, der dabei war:



DER BRENNENDE REICHSTAG: NOCH HEUTE DISKUTIERT

Starke Regenfaelle in Israel

Tel Aviv. — Wolkenbruchartige Regenfälle machten die Strasse zwischen Beer Schewa und Elat unbefahrbar und isolierten die Hafenstadt am Roten Meer vom übrigen Land. Zahlreiche schwere Schäden wurden gemeldet. Häuser stürzten ein, und mehrere Kraftwagenlenker mussten in der Negew-Wüste mit Hubschraubern aus ihrer gefährlichen Lage gerettet werden.

Resolution gefordert

Washington. — Eine Resolution, die den Antisemitismus in der Sowjetunion verurteilt, wurde im Abgeordnetenhaus vom republikanischen Deputierten für New York, Seymor Halpern, unterbreitet. Halpern forderte vom Kongress eine offizielle Verurteilung der „schändlichen und diskriminatorischen Behandlung der jüdischen Gemeinschaft in Sowjetrussland".

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

INDONESIEN wurde vom Generalsekretär der UN U Thant, sowie von Japan und Russland gebeten, nicht seinen Austritt aus den Vereinten Nationen zu erklären. —

IN PAKISTAN kam es nach den Präsidentenwahlen zu schweren Zusammenstössen, bei denen zahlreiche Tote und Verwundete zu verzeichnen waren. —

PAPST PAUL VI. liess bekannt geben, dass die vierte und letzte Periode des 2. Vatikanischen Konzils im September beginnen werde, auf der 14 Dokumente studiert, diskutiert und redigiert werden sollen. —

Dr. KONRAD ADENAUER, der deutsche Altbundeskanzler, wurde 89 Jahre; aus diesem Anlass erhielt er Glückwünsche aus der ganzen Welt. —

Der PRAESIDENT CHILES, Eduardo Frei, verlangte Vollmachten zur Unterzeichnung von Verträgen mit ausländischen Gesellschaften. —

SCHOTTISCHE SOLDATEN wurden zur Verteidigung von Malasien entsandt. —

DEAN RUSK, der Staatssekretär Nordamerikas, erklärte, es gäbe gute Möglichkeiten, um die kommunistischen Waffensendungen nach dem Kongo zu unterbinden. —

Als NIKOLAI PODGORNY, der neue Generalsekretär der kommunistischen Partei der Sowjetunion, im türkischen Parlament das westliche Verteidigungssystem kritisierte, kam es zu heftigen Szenen. —

ALEXEI KOSYGIN, Premierminister der Sowjetunion, versprach in seiner Neujahrsbotschaft, dass Russland eine Politik des Friedens und der Beschwichtigung zur Entspannung der internationalen Lage führen werde. —

Die KRISE IN NIGERIEN konnte durch die Bildung einer Regierung auf breiter Basis überwunden werden. —

GULZARI LAL NANDA, indischer Innenminister, erhob Beschuldigungen gegen das Rote Chine, das gegen die indische Sicherheit konspirieren würde. —

ANTONIN NOVOTNY, der Präsident der Tschechoslowakei, gab die Erhöhung des Verteidigungs-Etats seines Landes bekannt. —

IN KUBA wurde der 6. Jahrestag der kommunistischen Revolution gefeiert. —

DIE SOWJETUNION erklärte, sie werde die Regierung von Nordvietnam in ihrem Kampf gegen die Amerikaner unterstützen. —

PRAESIDENT LYNDON JOHNSON gab sein Regierungsprogramm bekannt und versprach u. a. eine verstärkte Hilfeleistung für die lateinamerikanischen Länder. —

LIU CHAO-CHI wurde im Roten China als Staatspräsident und Chou En-Lai als Ministerpräsident wiedergewählt. —

AUS BOLIVIEN wurde ein neues Komplott gemeldet, das aber zu keinen Konsequenzen führte. —

In PORTUGIESISCH-ANGOLA kam es neuerdings zu schweren Zusammenstössen zwischen portugiesischen Truppen und Eingeborenen.

RADIO PEKING beschuldigte Indien, in Tibet eingedrungen zu sein und eine Verschärfung der Spannungen zu provozieren. —

Die INTENSIVERUNG des OST-WEST-HANDELS und die Vertiefung der nordamerikanisch-russischen Handels-Beziehungen bezeichnete Johnson als wünschenswert. —

Kriegsinvaliden demonstrieren

Vor kurzem demonstrierten in Tel Aviv Invaliden des Krieges gegen den Nazismus, Soldaten und Partisanen, die in den regulären und irregulären Armeen der Alliierten gekämpft haben, um gegen die Absicht Westdeutschlands, keine Verlängerung der Verjährungsfrist für Naziverbrechen zu verfügen, auf diese Weise zu protestieren.

Der Verband dieser Kriegsinvaliden wollte seine Ueberzeugung bekräftigen, dass die Nazis Verbrecher waren und bleiben. Die Nazis sind verantwortlich für den Völkermord und den Mord von Millionen Menschen, darunter Kinder, Frauen, Alte und Kranke. Sie warten nur auf die Gelegenheit, ihre Schlupfwinkel zu verlassen und neue Verbrechen zu begehen und sie können wieder zu einer schweren Gefahr für die Juden und den Weltfrieden werden.

Diejenigen, die einst gegen die Nazis kämpften, gaben ihrer Bereitschaft Ausdruck, für die Abschaffung des Verjährungsgesetzes einzutreten und das Gewissen der Oeffentlichkeit in Israel und in der ganzen Welt zu wecken.

Die Demonstranten bewegten sich am Abend durch die lärmende Dizengoffstrasse mit ihren tausenden Neonlichtern. Die Geräusche verstummten, als sich der schweigende Zug näherte. Tausende Menschen standen auf den Bürgersteigen und schlossen sich der Kolonne an, um ihre Solidarität mit den Invaliden zu beweisen, von denen viele die Zeichen ihrer Verwundungen und viele ihre Kriegsorden auf der Brust trugen. Sie zogen vom Keren Kajemet Boulevard über die Dizengoffstrasse zum Dizengoffplatz, auf dem sich um diese Stunde die Menschen drängten. Dort machten sie Halt, und Demonstranten und Publikum bewahrten drei Minuten Schweigen im Andenken an die Ermordeten, deren Mörder die Deutschen heute freisprechen wollen.

Auf den Plakaten, die die Demonstranten durch die Strassen trugen, stand zu lesen:

„Die Kämpfer gegen die Nazis werden ihren Kampf gegen die Verbrecher bis zu ihrer Ausrottung fortsetzen"

„Die Menschheit will die Naziverbrecher, die ganze Völker getötet und Millionen ermordet haben, in ihrer Mitte nicht dulden"

„Die deutschen Wissenschaftler, die gestern unser Volk vernichtet haben, unterhöhlen heute unsere nationale Existenz."

„Gegen die Freilassung der Naziverbrecher"

„Der Kampf gegen das Verjährungsgesetz ist ein Kampf für den Weltfrieden".

„Aber über alle Vermutungen und Theorien hinaus, an denen die Herren Tobias wie auch Fraenkel mit so bewundernswerter Akribie im Sinne einer historischen Geschichtsforschung bosseln, muss ich bekennen: bei der Millionenzahl ermordeter Juden, den zerstörten Städten der Unzahl verübter Verbrechen und dem grauenvollen Inferno, das die Nazis hinterliessen, wirkt der Versuch, sie jetzt wenigstens von der Schuld am Reichstagsbrand reinzuwaschen, wie eine makabre Goteske".

Der unerträglich breiten Darstellung Mommsens ist

(Schluss auf Seite 2)

Der Brand und seine Folgen

(Schluss von Seite 1)

ein Vorwort des Herausgebers der Zeitschrift, des Professors Hans Rothfelds, vorangestellt. Der bekannte Historiker hatte wohl selbst kein angenehmes Gefühl, als er diesem Mommsenschen Aufsatz einen so breiten Raum einräumte. Er meint zwar, indem er das Ergebnis der Untersuchung Mommsens vorwegnimmt, dass kein haltbares Indiz weder für kommunistische noch für nationalsozialistische Initialzündung oder Mittäterschaft vorliege, dass man aber aus diesem Resultat nur durch eine böswillige Fehlinterpretation eine Bestätigung der These herauslesen könne es sei ja alles nicht so schlimm gewesen. Rothfels führt diesen Gedanken weiter aus, worauf noch in einem andederen Zusammenhang hinzuweisen ist. —

Mommsens Arbeit, die mit zahllosen Belegstellen und Literaturhinweisen den Eindruck einer ernsten wissenschaftlichen Arbeit macht, hat ganz offensichtlich nur den einen Zweck: das Buch von Tobias zu verteidigen und dessen Thesen zu stützen. Mommsen bringt kaum ein neues Argument, das nicht schon bei Tobias zu finden wäre. Er folgt diesem Autor getreulich, ohne eigene Gedanken zu vertreten oder bei seinen Forschungen neue Argumente ausgearbeitet zu haben. Insoweit enttäuscht dieser Aufsatz Mommsens, den man bestenfalls als eine Zusammenfassung der Tobias-schen Darstellungen akzeptieren kann. Immer wieder weist Mommsen auf die „wirkungsvollen Fälschungen Münzenbergs" hin, die bei der von Tobias behaupteten Legendenbildung eine so grosse Rolle gespielt haben sollen. Aber nirgends ist auch nur der Versuch gemacht, diese angeblichen Fälschungen näher zu bezeichnen. Mommsen spricht stereotyp von diesen „Fälschungen Münzenbergs", ohne auch nur einmal zu sagen, worin diese Fälschungen bestanden hätten.

Auch die an sich nicht unbedingt falsche Bemerkung Mommsens, der Kriminalfall war von vorneherein durch die Einwirkung politischer Gesichtspunkte und politischer Vorurteile politisch gefärbt, ändert überhaupt nichts an der sachlichen Bewertung. Selbstverständlich war es ein ‚politischer Kriminalfall', wie hätte es auch anders sein können. Völlig abwegig und durch nichts bewiesen aber ist die Mommsensche These, dass die kriminalistische Arbeit mit Vorurteilen belastet gewesen sei. Alles war ganz eindeutig, alles ist erst reichlich später, insbesondere nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches, von Politikern und Historikern kompliziert worden.

Alle Beteiligten waren unmittelbar nach dem Ausbruch des Brandes davon überzeugt, dass es die Nazis selbst gewesen waren, die den Reichstag angesteckt haben. Mit Recht sagt Prof. Rothfels, allein schon die Tatsache sei kennzeichnend dass den Nazis — entweder ihrer Führung oder einer wilden Gruppe — die Brandstiftung zugetraut worden wäre. Da dies möglich war, und da nicht nur Gegner, sondern die eigenen Leute wie Diels und Rosenberg diese Auffassung vertraten, könne hierin allein schon ein Stück historischer Wahrheit stecken. Umso befremdender wirken die Wiederholungen Mommsens und die Thesen Tobias'.

Auf die Polemiken über diesen Fall wollen und können wir hier nicht näher eingehen. Auffallend ist nur die völlige Uebereinstimmung Mommsens mit den Feststellungen und Kritiken von Tobias, die monoton übernommen werden. Dabei ist Mommsen so wahllos wie Tobias. Ehemalige Nazihe.den, SA- und sonstige NS-Grössen werden zitiert. Soweit deren Aussagen ins Konzept passen, werden sie gelobt, und ihre Berichte dienen als Grundlage für die weitere Konzeption. Aber Tobias, der auszog, um Legenden zu entlarven, verliert sich nur in weitere Spekulationen. Auch er weiss nicht, weil man nicht mehr feststellen kann, was damals vor sich ging, und deswegen muss auch er sich in Mutmassungen verlieren. Seine Argumentation fällt in sich zusammen. Auch er bleibt den überzeugenden und objektiven Beweis schuldig, dass die Nazis ebenso wenig wie die Kommunisten ihre Hand beim Reichstagbrand im Spiel gehabt haben. —

Das Kernproblem aber ist garnicht die verbrecherische Brandstiftung, sondern deren politische Folgen. Weder Tobias noch Mommsen zweifeln daran, dass dieser Brand von den Nazis zu einer Serie von machtpolitischen Schritten benutzt worden ist. Aber Mommsen zeigt eine merkwürdige Tendenz: er versucht klarzumachen, dass alle von den Nazis eingeleiteten Aktionen letztlich garnicht gewollt, sondern eher ein Spiel des Zufalls, jedenfalls nicht von langer Hand vorbereitet waren. Und hier beginnt die Gefahr der Geschichtsklitterung, selbstverständlich unbewusst, aber deshalb nicht weniger nachteilig und gefährlich.

Alle Zeichen deuten darauf hin, dass die Nazis sofort, das heisst in der ersten Minute, als sie offiziell Nachricht vom Brand erhalten hatten und an der Stätte des Geschehens standen, die Kommunisten beschuldigten und sofort alle Schritte zu deren Ausrottung und zur Beseitigung anderer politischer Gegner unternommen haben. Hierüber können weder Tobias noch Mommsen irgendwelche Aussagen machen, wohl aber Diels. Denn er war dabei, während die anderen jetzt nur mit mehr oder wenig überzeugenden Spitzfindigkeiten an die Interpretation der Ereignisse schreiten.

Schon Göring hatte an der Brandstelle sofort zu Diels gesagt: „Das ist der Beginn des kommunistischen Aufstandes, sie werden jetzt losschlagen! Es darf keine Minute versäumt werden". Und Hitler fügte hinzu: „Es gibt jetzt kein Erbarmen; wer sich uns in den Weg stellt, wird niedergemacht... Jeder kommunistische Funktionär wird erschossen, wo er angetroffen wird. Die kommunistischen Abgeordneten müssen noch in dieser Nacht aufgehängt werden... Auch gegen Sozialdemokraten und Reichsbanner gibt es jetzt keine Schonung mehr". —

Dann spielte sich alles planmässig ab, wenn auch ein wenig aufgeregt. Der Reichstagsbrand war der entweder selbst geschaffene oder den Nazis in die Hände gespielte Vorwand zur Vernichtung der politischehn Gegner, zur Festigung ihres Gewaltregimes und zur Stabilisierung ihrer auf Terror aufgebauten Diktatur. Selbst wenn die Nazis noch nicht an der Macht gewesen wären, hätten sie genau gewusst, dass von einem „letzten Schlag der Kommune" oder von einem Beginn des kommunistischen Aufstandes garnicht die Rede sein kann.

Alle diese nazistischen Behauptungen waren aus der Luft gegriffen und bildeten nur einen weiteren Prätext für Terror und Gewalt. Die Nazis haben sich nur in der Wirkung des Prozesses vor dem Reichsgericht geirrt. In der tatsächlichen Ausnutzung der sich ihnen bietenden machtpolitischen Möglichkeiten durch den Reichstagsbrand irrten sie sich nicht. Ihre Aktionen verliefen programgemäss, und endeten mit der Eliminierung aller anderen Parteien. Das sind eindeutig die Folgen des Reichstagsbrandes, die von den Nazis herbeigeführt wurden. Hierzu braucht man sich nicht auf ehemalige Nazipressevertreter, auf die Adjutanten der dahingegangenen Grössen dieses Regimes zu berufen oder auf sonstige zweifelhafte Zeugnisse. Die Tatsachen allein sprechen deutlich genug davon, welche Rolle der Reichstagsbrand für die NS-Herrschaft gespielt hat.

Ein anderer bekannter deutscher Historiker, Martin Broszat, hat bei früherer Gelegenheit davon gesprochen, dass die SS-Führer „Virtuosen hurtiger Gelegenheitsarbeit" gewesen seien. Mommsen bemüht sich um den Beweis, dass alles nach dem Reichstagsbrand durcheinanderging. Auch diese Gegenüberstellung, die von den beiden Historikern gemacht wird, ist sowohl vom historischen wie vom praktischen Standpunkt schon deswegen irrelevant, weil die Folgen dieser Tat, die Vernichtung der politischen, verfassungsmässig gesicherten Parteien, konsequent durchgeführt worden ist. Ob die NS-Führung diese Aktion vorher durchdacht, ob sie nur improvisiert oder gar nur spontan gehandelt hat, ist dabei nicht wesentlich. Alle Anzeichen deuten auf einen wohl vorbereiteten Schlag gegen die anderen Parteien hin, der zunächst nur gegen die Kommunisten (und die SPD) getarnt war, dann aber innerhalb von Monaten alle anderen Parteien verschlang.

Nur zum Schluss sei noch eine Bemerkung von Tobias erwähnt, die man nur als eine betrüblich-beachtliche Fehlleistung bezeichnen kann, dass in der „Sternstunde" der Brandnacht aus dem zivilen Reichskanzler der machtberauschte Diktator geworden sei. Das war auch den Herren Prof. Rothfels und Dr. Mommsen zu viel, die sich von dieser ‚Formulierung' deutlich distanzierten.

Dass die Nazis auch beim Reichstagsbrand ihre Hand im Spiel hatten, dürfte trotz mancher Unklarheiten keine Legende, sondern ein Fakt sein. Tobias wird nochmals hunderte Seiten schreiben müssen, wenn er die vielen Indizien widerlegen will, und Mommsen sollte erkennen dass er auf falscher Fährte ist, denn auch Tobias und seine ‚Beweisstücke' sind in Wirklichkeit nichts anderes als Indizien, Vermutungen, Kombinationen und spekulative Erwägungen.

Glückwünsche des Papstes

Jerusalem. — Papst Paul VI. sandte am Jahrestage seines Besuches im Heiligen Land Grüsse an den Staatspräsidenten Israels Salman Shazar, dem er nochmals für die ihm gewährte Gastfreundschaft dankte und ein glückliches Neues Jahr wünschte.

In seiner Antwort an den Papst gab Präsident Shazar der Hoffnung Ausdruck, dass Frieden und Fortschritt in der Welt herrschen mögen. (ITA)

Spion verurteilt

London. — Wie der „Daily Telegraph" aus Jerusalem meldete, wurde Samuel Baruch, der 40jährige Besitzer einer Textilfabrik wegen Spionage zugunsten Aegyptens zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt. Baruch wurde im vergangenen November verhaftet, als er versuchte, nach Neapel auszureisen. — (ITA)

Proteste aus vielen Laendern

London. — In Bonn laufen Proteste aus vielen Ländern ein, nachdem bekannt geworden ist, dass die Bundesregierung die Verjährung für Naziverbrechen nicht verlängern zu können behauptet. (WJC)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 500.— pro Jahr
Ausl. $ 800.— jährl.

Noch tausende Moerder in Freiheit

New York. — Bis heute sind die Akten, die über die Verbrechen von tausenden Nazis Auskunft geben, noch nicht erschöpfend geprüft worden. Berge solcher Dokumente befinden sich in den USA, in der Ostdeutschen Republik, in Polen und Sowjetrussland. Die Polen allein beziffern die noch in Freiheit befindlichen Naziverbrecher mit zehntausend. Die israelische Untersuchungs-Behörde in Haifa gab an, dass sie eine Liste mit Namen von tausend bis zweitausend Naziverbrechern in Händen hält, die noch nicht vor Gericht gestellt wurden. (OJI)

Ehemalige KZ-Haeftlinge beim Papst

Rom. — Papst Paul VI. empfing kürzlich eine Reihe von Bischöfen und Geistlichen, die Häftlinge des KZ Dachau waren, in Sonderaudienz. Unter den teilnehmenden Bischöfen waren der Aachener Weihbischof Joseph Buchkremer und der polnische Bischof von Danzig, Edmund Nowicki. — (AWZ)

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken · Tallisbeutel Käppchen Mazzot-Taschen · Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr. Samst. 14—16 Uhr.
OLAZABAL 2512 - 76-7980
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
APARATO CIRCULATORIO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
Médico del Hospital Fernández
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Ein Gestaendnis im Treblinka-Prozess

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Geständnisse der in den Kriegsverbrecher - Prozessen angeklagten Nazimörder sind ausserordentlich selten. Die meisten von ihnen versuchen, die ihnen zur Last gelegten Taten zu bestreiten. Offensichtlich auf Verabredung und Anraten ihrer Verteidiger geben sie nichts zu, bis man ihnen das Gegenteil nachweist. Auch dann noch suchen sie nach Ausflüchten. In den seltensten Fällen stehen sie zu ihren Untaten und zeigen Reue.

Die Angeklagten leugnen schon deswegen, weil es meist ausserordentlich schwierig ist, ihnen heute nach so vielen Jahren noch ihre Verbrechen nachzuweisen. Aus den Konzentrationslagern und Ghetti sind nur wenige Juden zurückgekehrt. Die überwiegende Mehrzahl der Verfolgten wurden ‚liquidiert'. Die Verbrecher beseitigten ihre Tatzeugen, was man die Endlösung der Judenfrage nannte. Die wenigen Ueberlebenden kannten die meisten ihrer Schinder nicht mit Namen. Wenn ihnen heute die Verbrecher gegenübergestellt werden, können sie ihre früheren Peiniger häufig nicht wiedererkennen. Damals waren es junge, in Uniformen gekleidete SS-Männer, heute sind es alte Leute, jedenfalls um mehr als 20 Jahre älter geworden und in Zivilkleidung, die sich als Biedermänner aufspielen.

Dem Rentner Willi Mentz aus Bromberg kamen im Düsseldorfer Treblinka-Prozess die Tränen. Weinend, mit erstickender Stimme, berichtet der heute sechzig Jahre alte ehemalige SS-Unterscharführer über seine Tätigkeit in diesem Vernichtungslager: „Meine Aufgabe war, die Juden im Lazarett zu erschiessen. Ich wusste, was ich tat. Das war eine schaurige Sache."

Als diese Sätze heraus sind, wird Mentz wieder ruhig und schildert die Einzelheiten. Er habe auf Befehl des SS-Hauptscharführers Küttner im „Lazarett" arbeiten müssen, das nichts anderes als eine getarnte Erschiessungsstätte war. Anfangs habe er die Technik der Genickschüsse noch nicht beherrscht, weil er als Melker von Beruf vor seiner Verpflichtung zur SS in Lublin keine Schiessausbildung erhalten habe. Im Herbst 1942 seien die kranken und gebrechlichen Juden, die mit den Transporten kamen, einfach in eine grosse Grube getrieben worden. Die ukrainische Wachmannschaft habe von einem Wall aus in die Grube geschossen, bis die Häftlinge tot waren

Später habe der Lagerinspekteur Wirth den Ukrainern und den SS-Männern die Methode der Genickschüsse vorgemacht. Die Häftlinge mussten sich auf eine Erdbank setzen, wurden mit der Pistole erschossen und fielen in die Grube. Chlorkalk kam über die Leichen, die später verbrannt wurden. Mentz — die Häftlingen nannten ihn Frankenstein — weiss nicht mehr, wie viele Juden er auf diese Weise erschossen hat. Einmal seien es zwei- bis dreihundert gewesen, häufig auch kleine Gruppen von zwei bis drei Häftlingen. Sie wurden ihm „ins Lazarett überstellt". Da habe er nach dem Grund nicht zu fragen brauchen; er habe einen allgemeinen Befehl gehabt.

Noch schauriger kann man sich ein Geständnis und die geschilderten Mordtaten nicht vorstellen. Ich weiss, was ich tat, sagte der Angeklagte. Seine Aufgabe war, die Juden zu erschiessen. Er selbst hatte niemals nach seinen eigenen Darstellungen einen Zweifel daran, dass er mordete. Aber zu morden war seine Aufgabe... Es war eine schaurige Aufgabe, fügte er hinzu. Er hat so viele Juden ermordet, dass er nicht mehr imstande ist, die genaue Zahl anzugeben Er hat nicht gezählt; er hat nur gemordet. Hierfür hatte er einen allgemeinen Befehl. Das genügte ihm. Er mordete...

Der mitangeklagte frühere Unterscharführer August Miete gibt ebenfalls zu, im „Lazarett' auf diese Weise bis zu zweihundert Juden getötet zu haben, die aus Transporten aussortiert wurden. Oft seien ihm auch einzelne Juden zur Erschiessung gebracht worden, „insgesamt etwa fünfzig". Falls er Fleckfieberkranke erschossen habe, meint Miete, so könne er das ebenfalls nur auf Befehl getan haben. Miete zeigt im Gegensatz zu Mentz keine Anzeichen von Rührung. Er kann sich auch nicht erklären, wie er zu dem Spitznamen „Malchamowes" (Todesengel) gekommen sei.

Ausser Mentz und Miete erklären alle Angeklagten, die schweren Vorwürfe der Anklage auf vielfachen Mord und Beihilfe zum vielfachen Mord seien unzutreffend. Nur Mathes, der das „obere Lager" mit den Gaskammern leitete, räumt ein, dass er vielleicht einmal eine Ohrfeige ausgeteilt habe. Freilich habe er Fleckfieberkranke auf Befehl des Kommandanten Stangl aussortiert, aber das sei ausdrücklich ein Befehl gewesen.

Auch dieser frühere SS-Mörder gesteht, aber es geht ihn kaum etwas an, was er getan hat. Ja, er habe auch einzelne Juden erschossen, „insgesamt etwa fünfzig", wobei die Betonung auf das Wort ‚etwa' gelegt werden sollte. Er hat so viele Menschen erschossen, dass er garnicht mehr genau weiss, wie viele es waren. Dieses geringschätzende, gleichgültige Wort ‚etwa' bezeichnet die Einstellung und Mentalität dieser Leute.

Alle anderen aber leugnen, trotzdem die beiden Mitangeklagten klar ausgesagt haben.

Was in Treblinka befohlen wurde, ob die Angeklagten mögliche Befehle mit zusätzlichen Grausamkeiten vollzogen oder ob sie versuchten, von diesem Vernichtungslager fortzukommen, will das Gericht von jedem einzelnen erfahren. Bei dieser Befragung stellt sich heraus, dass Sturmbannführer Wirth der Vorgesetzte gewesen sei, vor dem die Angeklagten damals gezittert haben wollen. Der stellvertretende Lagerkommandant Franz sagt, Wirth habe ihm früher einmal mit der Faust ins Gesicht geschlagen.

Der „Spiess" des Lagers, Stadie, erklärt, Wirth habe ihn gar nicht recht zu Wort kommen lassen, als er um Versetzung bat. Mathes will einen Zusammenstoss mit Wirth erlebt haben. „Ich wurde als Schlamper, Schlafmütze und Hasenfuss beschimpft". Mentz sagt, der Sturmbannführer habe ihn bei der Bitte um Ablösung angeschrien: „Sie haben dort zu stehen, wo der Führer Sie hingestellt hat." Fortan, meint Mentz, habe er Angst vor einer Befehlsverweigerung gehabt. Auch Miete will von Wirth angeschrien worden sein: „Hier gibt es kein Zurück mehr." Der für die Werterfassung im Lager zuständige Schneidermeister Suchomel schildert ähnliche Erfahrungen. Ihm habe Wirth mit dem Standrecht gedroht, von Strafversetzung zu einer Bewährungseinheit gesprochen.

Der Angeklagte Münzberger weiss sich an eine weitere Drohung des Sturmbannführers zu erinnern: „Wenn du dem Führerbefehl nicht folgst, werde ich den Befehl des Führers an dir vollziehen." Lambert, der die Gaskammern baute, und Horn, der das Leichentransportkommando führte, schliessen sich an. Mit Wirth habe man nicht vernünftig sprechen können, nur der Angeklagte Rum, von Beruf Kellner aus Berlin, sagt: „Ich habe gar nichts unternommen, um dort wegzukommen. Ich wusste, dass es zwecklos war." Einem SS-Mann, daran erinnert sich Rum, sei es aber gelungen, versetzt zu werden. Ein anderer, das trägt Suchomel in seiner Aussage bei, habe aus Verzweiflung Selbstmord verübt.

Der Vorsitzende forscht nach den genauen Anlässen, die den SS-Mann Erwin Keiner zum Freitod trieben Suchomel berichtet: „Das war in der Zeit, als die Gaskammern tagelang in Arbeit waren. Die Arbeitsjuden waren schliesslich so erschöpft, dass sie die Leichen nicht mehr schnell genug fortschaffen konnten. Da musste Keiner auf Befehl von Wirth selbst die Toten aus den Leichenbergen hervorziehen." Suchomel will den SS-Mann noch gewarnt haben. „Mach keine Dummheiten, habe ich gesagt." Aber Keiner habe gesagt, er werde entweder Wirth oder sich selbst erschiessen. Wenig später war Keiner tot.

Wie sich aus dieser Vernehmung ergibt, war ein gewisser Wirth der Vorgesetzte der Angeklagten. Warum erfährt man dies erst aus der Befragung durch den Vorsitzenden. Hat man dies dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter verschwiegen? Und warum hat man dies verschwiegen?

Sofort konzentrieren sich alle Beschuldigungen der Angeklagten gegen diesen Wirth, durch dessen Belastung sie sich vielleicht mildernde Umstände erhoffen. Mit welchen primitiven Argumenten arbeiten sie bei ihrer Verteidigung. Alle Ausreden und die vermeintlichen Drohungen gegen sie, die Wirth ausgesprochen haben soll, zerfallen ins Leere, denn es gab doch einen, der seine Versetzung erreicht hat. Warum sollten nicht auch die anderen ihre Versetzung hätten erzwingen können?

Die Antwort hierauf ist garnicht schwer. Einer der Angeklagten gibt zu, er habe es nicht erst versucht. Zur Entschuldigung fügt er hinzu, weil es zwecklos gewesen wäre. So zwecklos aber war es wiederum nicht, denn ein anderer wurde versetzt.

Sicherlich gab es auch Menschen mit Charakter, die in dieser Mordatmosphäre nicht leben konnten und Selbstmord verübten, wenn sie keinen anderen Ausweg sahen. Aber der jetzt weinende Mentz fand sich damit ab: „Meine Aufgabe war es, Juden zu erschiessen!"...

Darin liegt das Verschulden der Angeklagten, diesem Befehl des ‚Führers' keinen Widerstand entgegengesetzt zu haben. Passive Resistenz hätte die „Endlösung der Judenfrage" unmöglich gemacht.

Nur der Vollständigkeit halber soll vermerkt sein, dass dieser Vorwurf, einfach mitgemacht zu haben, nicht nur die Angeklagten der Kriegsverbrecher - Prozesse trifft. Hierin ist die Gesamtschuld des deutschen Volkes zu erblicken. Hierüber können Beteuerungen und Redensarten, wir haben das nicht gewusst, nicht hinwegtäuschen.

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
15. Januar 1965 — 12. Schwat 5725

Gerichtliches Nachspiel

London. — Colin Jordan, Führer der Bewegung englischer Nationalsozialisten, und seine Frau erschienen vor dem Gericht in Marylebone, wo die Verhandlung gegen einen jüdischen Taxichauffeur wegen Beleidigung der Frau Jordan stattfand.

Ein Polizeiinspektor hatte gesehen, dass Frau Jordan ein Taxi bestieg, dessen Chauffeur Wolf Busell sie erkannte und schrie: ‚Ich fahre Sie nicht ich bin ein Jude und Sie die Frau eines stinkenden Nazis". Als Frau Jordan sich weigerte das Taxi zu verlassen, sammelte sich eine Menschenmenge an. Busell stieg dann aus und riss Frau Jordan eine Kette mit einem Hakenkreuz-Anhänger vom Hals, indem er der Menge zuschrie: „Sie ist die Frau von Colin Jordan und eine stinkende Nazi'. Ein Polizist beobachtete, wie Busell das Hakenkreuz auf die Strasse warf.

Der Anwalt Busells führte an, dass sein Mandant den besten Ruf geniesse, dass er im Zweiten Weltkrieg im Mittelosten und in der Normandie gedient habe, wo er verwundet worden sei. Er sei gewiss in Wut geraten, als er das Hakenkreuz bemerkte. Busell sagte aus, Frau Jordan habe ihn gedrängt, ihr den Grund zu nennen, warum er sie nicht fahren wollte, und als er ihr gesagt habe, dass er Jude sei, habe sie geantwortet: „Nun gut, wenn Sie Jude sind, was machen Sie dann hier statt dass Sie in den Krematorien verbrannt worden sind".

Busell gab zu, dass er sich beleidigend verhalten und die Kette mit dem Hakenkreuz, im Wert von einem Pfund Sterling, zerrissen hatte, erhielt eine Strafe von drei Pfund. Der Richter Walter Frampton sagte in seinem Urteil, er könne zwar die Gefühle Busells bis zu einem gewissen Grade verstehen, doch seine Reaktion gereiche weder ihm noch seinen Glaubensbrüdern zum Nutzen.

Jordan und seine Frau posierten beim Verlassen des Gebäudes mit zum Nazigruss erhobener Hand den Pressefotografen. (ITA)

Hetze gegen Juden

Bamberg. — Ein Prozess wegen antijüdischer Propaganda ist vor dem bamberger Landgericht anhängig. Die Staatsanwaltschaft hat Anklage gegen den 26jährigen kaufmännischen Angestellten Wolfgang Kirschstein wegen Einfuhr und Verbreitung staatsgefährdender und volksverhetzender Schriften erhoben.

Unter dem Pseudonym „Wotan, der Freiheitskämpfer" schrieb er in der amerikanischen Zeitschrift „Der internationale Nazi-Faschist" Artikel, in denen er Hitler verherrlichte und die Juden beschimpfte, deren Vernichtung er forderte. Diese Pamphlete hatte er in Deutschland verteilt. (AWZ)

Für 30jaehrige Verjaehrungsfrist

Hamburg. — Der hamburger Senat trat dafür ein, die Verjährungsfrist für Mord generelle von jetzt 20 auf 30 Jahre heraufzusetzen und hat sich auch bereit erklärt, nach Abstimmung mit anderen Ländern die Initiative im Bundesrat zu ergreifen. (AWZ)

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
★
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
verreist vom 1.-6. und vom 16.-31. Januar
T. E. 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

WO BLEIBT DER SPORTPLATZ

Die folgenden Gedanken und Darstellungen dienen auch dort einer konstruktiven Aufgabe, wo sie kritisch werden. Manche meinen, dass Kritik etwas Negatives ist. Das Gegenteil kann der Fall sein: Kritik ist ein durch die Demokratie geschütztes Recht. Nur Diktatoren vertragen keine Kritik.

Was würde der Leser sagen, wenn jetzt noch einmal ein Aufruf abgedruckt werden würde, der von allen unseren Gemeinden und Organisationen unterzeichnet worden ist, und in welchem sie feierlich die Bedeutung der Schaffung eines Sportplatzes für die jüdische Jugend proklamieren. Und wenn wir dann mitteilen, dass dieser Aufruf vor einigen Jahren erschienen ist, ohne dass irgendein greifbarer Erfolg verzeichnet werden konnte.

Aufruf und Pathos — alle Gemeinden und Vereine — feierliche Unterzeichnung und Veröffentlichung — Ergebnis: null!

Niemand soll sich von der Verantwortung ausschliessen. Alle haben also versagt. Auch mit dieser Feststellung ist nichts getan. Vielleicht ist es der Mühe wert, dieses Problem einmal zu analysieren, einmal zu überprüfen, aus welchen Gründen ein solches Vorhaben nicht realisiert werden konnte, obwohl doch alle ganz offenischtlich darin übereinstimmten, dass die Schaffung des Sportplatzes für unsere Jugend eine wichtige und unausweichliche Aufgabe ist.

Warum also in aller Welt hat niemand etwas dafür getan?

Nicht ernst genommen

Man wird auf den Gedanken kommen, dass dieser Plan nicht ernst genommen wurde, weil er sonst hätte durchgeführt werden können. Die Zeiten sind doch vorbei, in welchen jüdische Notabeln nicht begriffen haben, dass auch die körperliche, die physische, die sportliche Erziehung der heranwachsenden Generation eine allgemeine Aufgabe der jüdischen Gemeinschaft ist. Dafür reichen die Wochenendplätze wohl nicht aus, denn dort ist nur für begrenzte Sportmöglichkeiten Raum. Die Folgen dieser negativen Haltung und Ergebnisse sind viel klarer, als die meisten es wahrhaben wollen: die jüdische Jugend sucht andere Freizeitgestaltung als die, welche ihnen von jüdischen Gemeinden und Organisationen geboten wird.

Es gibt keine offizielle Statistik hierüber, aber die Zahl jüdischer Jugendlicher in Clubs wie dem Christlichen Verein junger Männer, Gymnasia y Esgrima usw. ist bei weitem höher als bei irgendeiner Jugendorganisation in unserem Sektor. Hätten wir einen Sportplatz, wäre das anders. Es ist nicht so, dass diese Jugend vom Judentum wegstrebt. Man führt sie nur nicht zum Judentum hin. Jugend will dort sein, wo sie leben kann, wo sie sich einleben und einfühlen kann.

Für die Jugend ist Judentum kein Abstraktum. Die Jugend sucht ihre geistige Welt mit ihrer physischen Welt zusammen und nicht getrennt. Für sie lässt sich ihre Welt nicht auf eine Lebensäusserung konzentrieren, sagen wir als Beispiel nicht auf die Synagoge allein. Die Alten wollen für die Jugend mitunter die Synagoge zu einer Art Museum machen. Die Jugend aber, die in die Synagoge geht, will auch in und mit der Gemeinde dann leben, wenn sie nicht in der Synagoge ist. Die wirkliche Gemeinde ist auch der gesamte Lebensausdruck ihrer Mitglieder und nicht nur dazu da, für den Gottesdienst zu sorgen. Was aber für die älteren Mitglieder gilt, besteht für die Jugend als eine zwingende Notwendigkeit.

Jugendheim

Unleugbar gibt es Fortschritte. Die Schaffung eines oder mehrerer Jugendheime ist ein Schritt vorwärts der absolut begrüssenswert ist. Es bleibt die Frage, ob die Möglichkeiten der Ausgestaltung eines solchen Jugendheimes nicht um ein Vielfaches grösser wären, wenn nicht jeder für sich bleiben würde, sondern wenn einmal alle gemeinsam versucht hätten, etwas Grosses zu schaffen, eine Art Hebraica in Belgrano; jenem Stadtteil von Buenos Aires, in dem mindestens vier unserer Gemeinden ihren Sitz haben. Ohne das zu kritisieren, was geschaffen worden ist, man hätte..., wenn man..

Es fehlt der Mut zur gemeinsamen Tat. Oder herrscht ein naiver ‚Lokalpatriotismus' vor, dass die eine Gemeinde der anderen etwas voraushaben müsse? Dieser Mangel an einem gemeinsamen Willen wird von der Jugend nicht gut aufgefasst. Und die Jugend weiss es, sie fühlt es, sie sieht es. Die Antwort, die man gibt, ist bedauerlich genug: die Jugend kommt nicht. Nur soll man keine Theorien erfinden und sagen, sie kommt nicht, weil sie nicht an jüdischen Dingen interessiert sei. Das ist nicht der Fall. Diese Antwort ist gesucht und falsch. Jugend hat immer Interesse, wenn man es nur zu wecken versteht.

Bei der Schaffung der Jugendheime hat man eine grosse Chance versäumt, durch gemeinsame Anstrengungen etwas Gemeinsames aufzubauen.

Wer hat versagt?

Man hört sehr häufig in unseren Kreisen, wie Kritik an der Jugend geübt wird. Niemand kommt auf die Idee, dass die Jugend nicht die Schuld an ihrem vermeintlichen Versagen trägt, sondern wir, die ältere Generation. Oder verlangen wir wirklich, dass die Jugend nun genau so aussehen muss wie wir? Die Jugend kommt nicht, weil sie sich nicht gut, nicht angesprochen, nicht ausgefüllt fühlt.

Die wichtigste Aufgabe der älteren Generation ist immer, für die heranwachsende Jugend zu sorgen. Das ist eine Sorge und eine Verpflichtung, die sich von Generation auf Generaltion überträgt. Hierbei gibt es wie bei jeder echten Entwicklung keine Ruhepause.

Wir kritisieren und wir verlangen. Wir beanstanden, dass etwas nicht gemacht wurde, und wir fordern, dass etwas Neues geschaffen werde. Aber wir sind noch garnicht im Stadium der Verwirklichung, weil wir uns noch nicht einmal im Klaren darüber sind, was eigentlich notwendig ist. Man unterschreibt einen Aufruf (zur Schaffung eines Sportplatzes), aber man weiss noch garnicht, wie ‚man so etwas eigentlich macht'. Wo gibt es eine permanente Kommission aus den Vertretern der verschiedenen Gemeinden und Organisationen, die überhaupt einen Beschlus fassen könnte oder auch nur eine Debatte abhalten kann? In Wahrheit ist kein Forum vorhanden, um ein bleibendes Werk zu schaffen, von dem die Jugend einmal sagen kann, das haben unsere Väter uns hinterlassen. Und wenn wir heute die Jugend fragen würden, was ihre Väter gemacht haben, so werden sie antworten: es gibt einige Splittergemeinden mit schönen Synagogen und zweimal Minjan oder auch dreimal. Die Antwort ist unvollkommen und ungerecht. Wir wissen das. Aber die Bemerkung über die Splittergemeinden trifft zu. Wären wir stärker und hätten wir eine einheitliche Gemeinde, dann hätten wir die erste Voraussetzung für eine umfassende Arbeit auch für die Jugend geschaffen.

Wofür das alles?

Wofür haben wir alles, was besteht, aufgebaut: den Hilfsverein, die Gemeinden, die sonstigen Organisationen usw.?

Die Frage ist gewiss berechtigt, sie ist die Frage unseres Lebens. Wir könnten auch sagen: Wofür leben wir? Wofür lebt und arbeitet jede Generation? Wir wollen das weitergeben, was wir bekommen haben, und wir wollen dazu beitragen, dass das jüdische Leben fortgesetzt wird, besser, selbstbewusster und gesicherter als bisher.

Natürlich ist die Antwort nicht erschöpfend. Aber sie deutet doch den Sinn unserer Bestrebungen an, die sich auf das Gebiet der Religion, der Kultur, der Wirtschaft, der Politik und der Jugend- und Sozialabreit erstreckt, kurzum auf alle Gebiete, die ein Lebensausdruck unserer menschlichen und jüdischen Existenz sind.

Merkwürdig, wie sich jeder einzelne bewährt, aber das Gemeinsame fehlt. Jede Gemeinde hat ihr eigenes Gotteshaus, ein Jugendzentrum, einen Erholungsplatz. Der Hilfsverein hat sein Jugend- und sein Elternheim, jetzt wird er noch ein weiteres Heim für Gebrechliche haben. Man kann mit vollem Recht sagen, unsere Gemeinschaft sorgt mustergültig für ihre Alten und Kranken. Nur in der Sorge für die Jugend versagt sie bisher, damit vom volkspolitischen Standpunkt aus gesehen, an der wichtigsten Stelle.

Dabei müsste es am einfachsten sein, in der Frage der Jugend und des Sportplatzes zu einem zufriedenstellenden Ergebnis zu gelangen, denn hier stehen wir doch vor keiner spezifischen Frage, die allein unsere Gemeinschaft, unseren Sektor betreffen würde. Wir brauchen vielleicht einen Gottesdienst, der nach unseren Vorstellungen, Gewohnheiten und sprachlichen Erfordernissen ausgerichtet ist. Wir brauchen ein Eltern- und Krankenheim für uns, weil unsere Alten in einer gewohnten Atmosphäre und in ihrer Sprache ihren Lebensabend verbringen sollen. Aber für die Jugend gibt es doch keine Unterschiede der Sprache, des ‚ambiente' der Landesgewohnheiten usw. Bei der Schaffung eines Sportplatzes für die Jugend handelt es sich um eine Aufgabe für die ganze jüdische Kollektivität Argentiniens.

Wir empfinden die Notwendigkeit, einen solchen Sportplatz zu schaffen. Vergleiche nur den Aufruf vor einigen Jahren. Ergreifen wir wenigstens jetzt die Initiative zu einem gemeinsamen Werk, das allen zum Nutzen und der jüdischen Zukunft zum Segen sein kann. Aber es sollte nicht bei Worten, Appellen und Zeitungsartikeln bleiben. —

Die neue MASSADA-BRIEFMARKENSERIE, die am 31. Januar erscheinen wird — Massada war bekanntlich die jüdäische Festung, die sich am längsten gegen die Römer hielt, bis sich ihre Verteidiger wegen Mangels an Wasser und Nahrung selbst töteten, um dem Feind die Festung nicht lebend übergeben zu müssen.

Antisemitisches Attentat

In der Stadt Corrientes wurde die Front des Gebäudes der Sociedad Cultural Israelita Scholem Alejem in der Strasse San Martin 1471 in den frühen Morgenstunden von Unbekannten mit Benzin begossen und angezündet. Ein Apotheker in der Nachbarschaft sah die Flammen und benachrichtigte die Feuerwehr, der es mithilfe des in dem Hause wohnenden Verwalterehepaares gelang, den Brand zu löschen.

Das Feuer zerstörte den Eingang des Gebäudes und richtete weitere Schäden an.

Die Mitglieder des Vorstandes des genannten Kulturbundes erstatteten Anzeige bei der Polizei und wandten sich hierauf an den Vizegouverneur der Provinz, Don Antonio De Tomasom, den sie um Schutz für ihr Leben und Eigentum ersuchten. Am nächsten Tage erschien der Minister der Regierung, Dr. Julio Hormaechea in dem beschädigten Gebäude und verurteilte energisch das verübte Attentat. Er versprach, eine eingehende Untersuchung des verbrecherischen Anschlags sowie Schutz für die Organisation.

Dr. Illia empfing Journalisten

Der Präsident Argentiniens, Dr. Arturo Illia empfing die Teilnehmer der ersten Gruppe argentinischer Journalisten, die im Rahmen eines von dem staatlichen israelischen Touristenbüros vorbereiteten Programms zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen beiden Ländern Israel einen Besuch abgestattet haben. Der Delegation gehörten der Direktor der Zeitschrift „Panorama", Dr. Jorge De Angeli, der künstlerische Leiter des Fernsehkanals 11, D. Darío Castel, und der Subdirektor des „Noticiario Panamericano", D. Juan José Fernández Pendás an, die vom früheren Pressevertreter der Präsidentschaft, D. Emilio Parodi, begleitet wurden.

Beim Verlassen des Büros des Präsidenten äusserte Herr Parodi zu den wartenden Journalisten, dass der Präsident ihn bei seiner Rückkehr aus Israel ersucht habe, ihn mit den übrigen Teilnehmern an dieser Reise aufzusuchen, da es ihn interessiere, die von ihnen gesammelten Eindrücke zu erfahren und sich im besonderen über die Aspekte zu informieren, die zur Anwendung in Argentinien gelangen könnten.

STIMME DER KATHOLIKEN

Berlin — Das „Petrusblatt" das von der römisch-katholischen Diözese von Berlin herausgegeben wird, verlangte die Abschaffung der Verjährungsfrist für nazistische Kriegsverbrechen. Das Blatt schreibt, die westdeutsche Regierung dürfe nicht zulassen, dass die gerichtliche Verfolgung der von den Nazis begangenen Morde behindert werde, da juridische Probleme nicht den Gang der Justiz aufhalten dürfen. (ITA)

Jüdische Journalisten

Jerusalem. — Staatspräsident Salman Shazar verwies bei einem Empfang für die Teilnehmer an der Weltkonferenz jüdischer Journalisten auf die ‚segensreiche" Tätigkeit der Jüdischen Telegraphen-Agentur (ITA) bei der Verbreitung jüdischer Nachrichten. Der Empfang fand im Hause des Ehepaars Shazar statt.

Ueber hundert jüdische Journalisten aus verschiedenen Ländern nahmen an der Konferenz teil, an die u. a. Ministerpräsident Eshkol Dr. Nachum Goldmann, Vizepremier Abba Eban und der nordamerikanische Zionistenführer Emnauel Neumann das Wort richteten. (ITA)

Jugendheim als Sühne

Brüssel. — In der südbelgischen Industriestadt Wasmuel wurde kürzlich ein von jungen deutschen Freiwilligen im Rahmen der „Aktion Sühnezeichen" erbautes Jugendheim eröffnet. (AWZ)

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 15. Januar	12. Schwat
Sonnabend, den 16. Januar	13. Schwat
Parschat BESCHALACH 2. B. M. XIII-17 — XVII.16	
Schabbat SCHIRA — Haftara Richter IV-4 — V-31	
Sonntag, den 17. Januar	14. Schwat
Montag, den 18. Januar	15. Schwat
Chamischa Assar Bi Schwat — Neujahrsfest der Bäume	
Dienstag, den 19. Januar	16. Schwat
Mittwoch, den 20. Januar	17. Schwat
Donnerstag, den 21. Januar	18. Schwat
Freitag, den 22. Januar	19. Schwat
Sonnabend, den 23. Januar	20. Schwat
Parschat YITRO 2. B. M. — XVIII1.— XX-23	
Haftara Yeschayahu VI-1 — VII-6 — IX-5-6	
Sonntag, den 24 Januar	21. Schwat
Montag, den 25. Januar	22. Schwat

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 44/45: WILHELM v. SCHRAMM, Aufstand der Generale (Der 20 Juli in Paris)
Nr. 46: MARQUIS DE SADE: Verbrechen der Liebe (Ausgewählte Erzählungen)
Nr. 47: LEONHARD FRANK: Bruder und Schwester (Roman)
Nr. 48: Nach dem Tauwetter, Neueste Russische Erzählungen.
Nr. 49: ALDOUS HUXLEY: Affe und Wesen, Roman
Nr. 50/51: RUMER GODDEN: Immer und einen Tag, Roman.
Nr. 52/53: ARNOLD ZWEIG: Erziehung vor Verdun Roman.
Nr. 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten Essays —
Nr. 55: JOYCE CARY: Spiel ohne Ehre, Roman.
Nr. 56: FRIEDRICH SCHILLER: Pitaval Merkwürdige Rechtsfäl.e

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80. Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,

VIAMONTE 550, I/B — Buenos Aires, Rep Argentina

FURCHTLOS WIE SEIN NAME

Das Grenzgebiet im Norden des Landes und insbesondere der Streifen entlang des Jordan hat während der letzten Jahre (viel zu oft) Schlagzeilen geliefert: die Syrer, deren innere Entwicklung alles andere als gefestigt ist, suchen ihre Zuflucht in ‚Grenzzwischenfällen', die nach innen die ‚Aktivität' beweisen und von anderen Diskussionen ablenken soll. In den letzten Monaten hatten sie sich einen bestimmten Punkt ausgesucht, am Nordufer des Tiberias Sees, am Einfluss des Jordan. Wenn auch der Fluss die internationale Grenze darstellt, wurde er von ihnen oft überschritten, und die unbesiedelten Hügel auf dem Gebiet des Staates Israel nächtlich heimgesucht. Um diese Zwischenfälle zu beenden, wurde 1961 mit der Vorbereitung für eine Besiedlung des Geländes begonnen, und der Keren Kajemet Leisrael, der Nationalfonds hat es übernommen, das Gebiet von 22.000 Dunam zu entsteinen, Zufahrtswege zu bauen und es zur Bebauung bereit zu stellen.

Es sind vier Siedlungen vorgesehen, die Gemüse anbauen, Obstbäume pflanzen und Viehzucht treiben werden. Ein Punkt ein kleines Gemeinschaftsdorf, ist schon errichtet, Al Magor, d.h. „ohne Furcht". Junge Menschen sind hierher gekommen eine Nachalgruppe, die die doppelte Aufgabe des chaluzischen Aufbaus verbunden mit Wache und Verteidigung übernommen hat.

Landschaftlich liegt der Ort so schön wie fast kein zweiter in Israel, auf den flachen grünen Hügeln über dem breiten Flusstal mit freier Sicht auf den See vom Norden her — im Osten die Bergzüge des Golan mit dem Hermon und Libanon im Hintergrund das Galil.

Das Gebiet wird der Chewel Korasim genannt nach der Stadt, die es einmal hier auf dem Hügel gegeben hat. Eine Erwähnung finden wir im Neuen Testament, wo der Ort zweimal, bei Lukas und Matthäus, verwünscht wird. So heisst es bei Matthäus: „Da fing er an die Städte zu schelten, in welchen die meisten seiner Taten geschehen waren, und hatten doch nicht Busse getan. Wehe dir, Korasim, weh dir Bethseida. Denn wären solche Taten zu Tyros und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Busse getan!"

Was sich eigentlich seinerzeit ereignet hat, erfahren wir aus keiner der beiden Quellen, aber wahrscheinlich erfolgte die Verfluchung, weil diese Städte bis zum vierten Jahrhundert, dem Beginn der byzantinischen Periode im Lande, rein jüdisch geblieben waren im Gegensatz zu den Orten östlich des Sees, der Dekapolis, dem Zehn-Städte-Bund, deren griechische Bevölkerung schnell die neue Religion annimmt. — Sie scheinen keine grosse Begeisterung der neuen Sekte entgegengebracht zu haben, denn auch das nachbarliche Kfar Nachum, das Kapernaum des Neuen Testaments, bekommt es in gleicher Weise ab· (Matt. 11. 23.) „Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben? In die Hölle wirst du heruntergestossen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen waren, die bei dir geschehen sind, es stände noch heutigen Tages."

Kein Synagogenrest, wie wir sie heute noch im Galil finden und bewundern, stammt aus der Zeit der römischen Besetzung, also aus der Zeit von Jesus, wie es tüchtige Fremdenführer gerne den Touristen einzureden versuchen. Alle Ruinen die wir früher entdeckten, sind Reste einer späteren Periode, in der das Galil das Zentrum des jüdischen Lebens war, wo die mündliche Lehre kodifiziert wurde.

Die in Korasim schon vor längerer Zeit freigelegten Ruinen stammen von einem Bau, der wahrscheinlich erst am Ende des dritten Jahrhunderts entstanden ist und der kaum hundert Jahre gestanden hat, denn der Ort wurde schon in der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstört, während andere Städte wie etwa das benachbarte Kfar Nachum länger besiedelt waren. Korasim wird übrigens auch im Talmud erwähnt als der Platz, dessen Korn gutes Mehl gibt, das man für die Speiseopfer verwendet hat. — Die Aufgabe, die die Synagoge in jenen Tagen übernommen hatte, ist nicht hoch genug einzuschätzen, denn sie befreite von der Pflicht der Opfer-Darbietung im Tempel in Jerusalem und setzte das Gebet an ihre Stelle. So konnten sich das Volk und die Religion auch nach der Zerstörung seines Zentralheiligtums weiter erhalten.

Die Mauern und die anderen Ruinen von Korasim sind aus dem Basaltstein der Umgebung gearbeitet worden, und der schwarze Stein ist viel schwerer zu behauen als das weisse Gestein, des in der ehemals reicheren Handelsstadt Kfar Namuch verwendet wurde. Trotzdem bewundern wir die Arbeiten, die Ornamente und Kapitäle, mit denen Mauern und Säulen geschmückt waren, die alle den kulturellen Einfluss des Hellenismus zeigen. Neben Rosetten und den üblichen in Stein gemeisselten Symbolen wie Granatapfel und Trauben finden sich hier menschliche Porträts. Zu beiden Seiten der ehemaligen Heiligen Lade befanden sich steinerne Löwen. Der steinerne Stuhl des Synagogenvorstehers, der „Sitz Moses", trägt eine aramäische Inschrift, in der sich der Erbauer der Halle seinen „Anteil mit den Gerechten" als Lohn erbittet. Der Sitz ist seinerzeit in das Museum nach Jerusalem gebracht worden und für die Israelis heute nicht erreichbar, auch wenn er noch dort aufbewahrt wird.

Der Name Korasim bezieht sich sicherlich auf das hebräische Wort „lichros", was soviel wie verkünden, erklären bedeutet. Wir wissen nicht, was hier verkündet werden sollte und die Herkunft des Namens ist noch genau so ungeklärt wie von Kfar Nachum, weil man nicht weiss, welcher Nachum gemeint war.

Die Stadt Korasim hat furchtlos die Verwünschungen des Neuen Testaments überstanden. Sie ist erst untergegangen, als die Uebermacht der Byzantiner ein jüdisches Leben in dem ganzen Bezirk unmöglich gemacht hat. Die für viele Jahrhunderte vernachlässigten Felder und Hügel müssen neu bearbeitet und bebaut, sie müssen erlöst werden, und das ist eine der Aufgaben der neuen Siedler. Die Ruinenfelder einerseits, die schmucken kleinen Häuschen, wenige hundert Meter entfernt andererseits stellen so recht zwei Gegensätze neben einander, die für das Israel von Heute bezeichnend sind: Ruinen und neuer Aufbau.

ALT-NEUES KABINETT ESHKOL BEIM STAATSPRAESIDENTEN SHAZAR

POLITIK DER BESCHWICHTIGUNG

Washington. — Beamte der USA-Regierung äusserten, die Aegypten gewährte Hilfe müsse fortgesetzt werden, um die Araber in ihrer feindseligen Haltung gegen Israel zur Mässigung beeinflussen zu können.

Die Beamten erklärten, es sei nicht wünschenswert, durch Einstellung der USA-Hilfe einen Konflikt mit dem Nasser-Regime zu provozieren, der sich für Israel gefährlich auswirken könne. Sie bezeichneten die Anwesenheit der Amerikaner in Kairo als sehr wichtig und meinten, die amerikanische Hilfe habe dazu beigetragen, dass die Araber bisher Abstand davon genommen haben, wegen der Frage der Jordan-Wasser einen Krieg gegen Israel zu entfesseln. (ITA)

Gemeinsames Bauprojekt

Düsseldorf. — Der Vorsitzende der Industriegewerkschaft Bau, Steine, Erden und stellvertretende Aufsichtsrats - Vorsitzende der gewerkschaftseigenen Wohnungsbaugesellschaft Neue Heimat, Georg Leber, teilte nach seiner Rückkehr von einer Israel-Reise mit, dass die Neue Heimat gemeinsam mit der israelischen Wohnungsgesellschaft Rassco in der Nähe von Tel Avvi 3.000 Wohnungen bauen will. —

Denkmalsweihe

Wien. — Vor kurzem wurde in Belgrad ein Denkmal zu Ehren von rund 800 österreichischen Juden eingeweiht, die 1941 in Zasavica bei Sabac von den Nationalsozialisten ermordet worden waren und deren Ueberreste 1959 exhumiert und in ein Massengrab auf dem Belgrader jüdischen Friedhof umgebettet wurden. (AWZ)

für Ausgrabungen

London. — Die britischen Spender, die die Ausgrabungen für Massada förderten, haben weitere Unterstützung zugesagt. Es sind die Ehepaare Harry Sacher und Terence Kennedy, die Wolfson-Stiftung und die Londoner Zeitung „The Observer"

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
DEPARTAMENTOS — BUEROS — HAEUSER
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779 y Vidal 1575

I. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T.E.: 30-1474

CATECA S.A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

DEINE SPARKASSE
DEIN HOBBY
Israel-Briefmarken steigen staendig!
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. TEL AVIV
P. O B. 4444

Ihr Begleiter
im Beruf, für die Reise
und bei Festlichkeiten
Carlton-Kleidung
★ MASSKLEIDUNG
★ FERTIGKLEIDUNG
★ LOHNANFERTIGUNG
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845

PENSION FAMILIAR בית
M. FLAMM
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer
AB 23. FEBRUAR GEOEFFNET FUER ERWACHSENE
Reservieren Sie beizeiten für Karneval und Pessach.
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805

INDUSTRIAS YUVENA S.A
Fábrica de calzado y zapatillas
DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

CALIDAD "LA FORESTA"
FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST.
LA FORESTA LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

Der Weg einer Familie

von *Dr. S. BRAUN*

Jüngst durfte Dr. Emanuel Emil Herz, der bis zum Anbruch des Naziregimes Verlagsleiter im Ullsteinhaus war seinen 87. Geburtstag in Rochester feiern, wo er seit langem lebt. Im Jahre 1951 liess er sein Buch: „Denk ich an Deutschland in der Nacht. Die Geschichte des Hauses Steg" im neuerstandenen Druckhaus Tempelhof-Berlin (Ullstein) erscheinen. Der Titel des Buches weist auf zwei Themen hin, die vom Autor in fesselnder Weise behandelt wurden. Einmal auf das familiengeschichtliche, sodann auf das historisch-kulturelle. Das zweite nimmt einen breiten Raum ein und überschattet hier und dort das erste, dem die folgende Betrachtung gewidmet werden soll. Es wird der Weg einer typisch westfälisch-jüdischen Familie während der rund hundert Jahre der Emanzipationszeit geschildert. Seine Darstellung fügt sich gut in das Gebiet der jüdischen Familienforschung die heute in der literarischen Arbeit unserer Historiker besondere Berücksichtigung findet.

Den lokalen Hintergrund der Geschichte des Hauses Steg bildet die westfälische Kleinstadt Warburg, die heute rund 11.000 Einwohner zählt, 1932 nur etwa 7.000 mit einer jüdischen Gemeinde von 150 Seelen.

In einer ausgezeichneten Dissertation über den Wiederaufbau der jüdischen Gemeinden in Deutschland seit 1945 werden vom Verfasser Dr. Harry Maor, der heute in Gedera lebt, für Warburg und das Jahr 1948 58 Juden angegeben, während in den folgenden Jahren keine jüdischen Menschen mehr dort wohnten. Vor 200 Jahren gehörte Warburg zu den grössten unter den zahlreichen westfälischen Kehilot, und das Städtchen war Sitz des Landesrabbiners. 1774 bis 1807 bekleidete Samuel Steg dieses Amt. In ihm verehrt die Familie, welcher Emil Herz zugehört, ihren Ahnherrn. Er leitet den Namen Steg von dem eines rheinischen Dorfes ab, dessen Existenz ich trotz vielen Suchens nicht finden konnte. Früh verlor Samuel seine Eltern. Der Rabbiner in Bingen nahm sich seiner an und lehrte ihn, als er die Zeit für gekommen erachtete, in der damals üblichen Weise, bis er zum Besuch einer Jeschiwa in Frankfurt a. M. reif war. Von dort ging Steg nach Prag zu dem hochgelehrten Rabbiner Ezechiel Landau, auf dessen Empfehlung er zum Landesrabbiner von Warburg und der ihm angeschlossenen Gemeinde gewählt wurde. Er heiratete Schewah Wassertrilling, die Tochter seines Kollegen in Hessen. Sie gebar ihm zwei Söhne, Menasse und Mordechai. Mordechai blieb unverheiratet während Menasse sich mit Friederike, genannt Reike oder Rike, aus Meimbressen (Hessen) verheiratete. (Beachtenswert ist die damals einsetzende Tendenz, hebräische Namen durch deutsche zu ersetzen.) Da die beiden Söhne als junge Männer sich als unpraktische nur dem Geistigen nachhängende Grübler erwiesen, musste Rike Hand anlegen, um die Familie zu ernähren. Sie betrieb einen der üblichen Kleinkramläden, verkaufte Mazzot, Ost und Gemüse, später Felle und Häute, nachdem sie das Mazzotbacken wegen der aufkommenden Ritualmordhetze hatte einstellen müssen. Ihr Geschäft erhielt mit der Verehelichung ihrer ältesten Tochter Caecilie mit Joseph Grünewald Auftrieb, dessen Herkunft von Emil Herz nicht angegeben wird, von dem ich aber vermute, dass er aus Peckelsheim oder Nieheim stammte, wo die Grünewald-Familie bis in die Zeit des Naziregimes lebte. (Ich denke, auch Rabbi Max Grünewald, einst in Mannheim, jetzt in den USA, gehört zu diesem Familienkreis.) Joseph Grünewald starb früh und liess seiner Frau drei Kinder zurück. Einer von ihnen, Jakob, besuchte die Gymnasien zu Brilon und Dortmund und studierte dann in Berlin Medizin. Der junge Student verdiente seinen Unterhalt als Hauslehrer, zuerst bei dem Bankier Adler, Unter den Linden, dann bei dem Grundstücksmakler und Bauunternehmer Loevinson in Charlottenburg. Nach Abschluss seines Studiums liess sich Dr. Jakob Grünewald als praktischer Arzt in Essen nieder, starb indes bereits in jungen Jahren, vielleicht infolge der Strapazen im deutsch-französischen Krieg den er als Militärarzt mitgemacht hatte. Verheiratet war der seelisch wenig ausgeglichene Mann mit Johanna Loewenstein aus Borgholz, der Tochter von Felix Loewenstein, einem erfolgreichen Landwirt und Schafzüchter, in dessen Hause — das mag zu erwähnen erlaubt sein — ich in späterer Zeit zu Gaste war. Der kurzen Ehe entstammte ein Sohn Arminius, der als Kind starb und eine Tochter Jakobine, welche geistesschwach in eine Anstalt zu Niedermarsberg verbracht wurde und dort 1924 verschied. Johanna blieb nach Jakobs Heimgang noch ein paar Jahre bei der Mutter in Kassel und dann in Sobernheim bei einer Schwester, wo sie nach schwerer Krankheit 1925 verstarb.

Caecilie ging eine zweite Ehe mit Juda Oppenheim ein, der das Lehrerseminar in Kassel absolviert hatte, über dessen Geburtsort wir jedoch aus Herzens Buch nichts erfahren. Der junge Lehrer versah in der Gemeinde Warburg mit ihren 45 zumeist kinderreichen Familien das Amt des Kantors und Rabbiners, als der er wie seine Vorgänger auch in den Gemeinden seines Bezirks Amtshandlungen vorzunehmen hatte (Eidesabnahme, Eheschliessungen und -scheidungen und dergleichen mehr). In seiner Schule sassen mehr als 80 Jungen und Mädchen, die zur selben Zeit unterrichtet werden mussten. Obgleich Oppenheim ein thoratreuer Jude war, begann er den noch die Pflege profanen Wissens in seinem Schulhaus. Es ist bezeichnend für den Wandel der geistigen Haltung, den die Errichtung des Königreichs Westfalen durch Napoleon herbeigeführt hatte, dass Oppenheim ein „Lehrbuch der deutschen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung jüdischer Themen" verfasste, es den preussischen Behörden zur Genehmigung einreichte und abschlägig beschieden wurde. Oppenheim stand gesinnungsmässig auf dem Boden, auf dem Gabriel Riesser seine Kämpfe um die Gleichstellung seiner Glaubensgenossen ausfocht. Er war ein Freund der Aufklärung, ohne eine Lockerung traditionsgebundener Lebensführung zuzulassen. Auch das ist bezeichnend für den Generationenwandel zu seiner Zeit, dass Oppenheim die Predigt in hochdeutscher Sprache einführte und sich dadurch die Sympathien der Gemeinden, in denen die Juden auch weiterhin sich des Jüdisch-Deutschen bedienten, gewann. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass selbst in Berlin gottesdienstliche Ansprachen in Jüdisch-Deutsch gehalten wurden und dass erst Michael Sachs reines Hochdeutsch sprach. Eine Kabinetts-Ordre, die König Friedrich Wilhelm III. am 9. Dezember 1823 erliess, bestimmte, dass „der Gottesdienst der Juden nur nach dem hergebrachten Ritus ohne die geringste Neuerung in der Sprache und in der Zeremonie, in Gebeten und Gesängen, ganz nach dem alten Herkommen gehalten werden soll..."

Juda Oppenheims Gattin Caecilie gebar ihm 3 Kinder, von denen ein Knabe Hermann im Lauf der Jahre als Nervenarzt zu Ruhm und Ansehen gelangte. Sein Lehrbuch der Nervenkrankheiten wurde zu einem Standardwerk der medizinischen Wissenschaft, das in mehrere Sprachen übersetzt und an deutschen und ausländischen Universitäten dem Studium zugrunde gelegt wurde. Freilich zu einer ordentlichen Professur brachte es der gelehrte Arzt und Forscher nicht, dagegen stemmten sich die Reaktionäre; dagegen war auch das preussische Kultusministerium, welches Oppenheim den Uebertritt zum Christentum nahelegte, um so die Bahn zur Beförderung freizumachen.

Dr. Oppenheim heiratete Martha Oppenheimer, die Tochter eines in Hannover lebenden Armeelieferanten. Die Praxis in Berlin wuchs zusehends; Oppenheims Ruf eroberte die Welt, und nicht selten rief man den hochgeschätzten Nervenarzt in die Zentren des Auslandes. Sein Sanatorium in Berlin erfreute sich ungemein reichen Zuspruchs; seine Vorlesungen und Uebungen nach seiner Habilitation als Privatdozent waren stark besucht. So fehlte eigentlich nichts zum glücklichen Leben. Bis der Weltkrieg ausbrach und Oppenheims Herz von Pessimismus erfüllt wurde. Wohl wurde ihm Gelegenheit zu wertvoller Arbeit in dem von ihm eingerichteten Militärsanatorium gegeben. Der Fortgang der Kriegsereignisse und wachsender Antisemitismus betrübten ihn ausserordentlich, und er begann, Selbstmordgedanken zu hegen. Ein Herzschlag, der ihn kurz nach dem Eintritt des Waffenstillstandes traf, ersparte ihm den Schritt der Verzweiflung. Er starb im 61. Lebensjahr. Seine Frau Martha blieb bis weit in die Zeit des Naziterrors hinein in Berlin, obgleich sie zu ihrem Sohn, der in London Operndirigent geworden war, hätte übersiedeln können. Der Deportierung entzog sie sich durch Selbstmord.

Ein Bruder, Emanuel, lebte in Hamburg. Seine beiden Söhne Paul und Walter nahmen als Freiwillige am Krieg teil. Der erst 17 Jahre alte Walter fiel bei Langemark. Die Mutter der beiden Söhne, Bertha, sowie deren Schwester Paula, welche im Krieg sich der Blindenfürsorge gewidmet hatten, entgingen dem Zugriff der Nazihand ebenfalls durch Selbstmord.

Dr. Jakob Grunewald hatte eine Schwester namens Amalie. Sie heiratete Aron Herz aus Jülich. Er wurde Sozius von Jakob Cohn, dem Schwiegersohn Reikes. Aron Herz starb früh, desgleichen ein Sohn namens Karl. Am Leben blieb lediglich dessen Bruder Emil — es ist der Autor des eingangs genannten Buches —, welcher nach einer glanzvollen Karriere 1933 resignieren musste und trotz seines hohen Alters noch heute reger geistiger Arbeit zugetan ist. In Bonn legte er die Prüfung als Studienrat ab, blieb dann noch einige Zeit als Bibliothekar an der Universität und trat später in die Dienste des Ullsteinhauses, wo er als Verlagsdirektor drei Jahrzehnte hindurch erfolgreich gewirkt hat.

Ullsteinbücher, Propyläen-Kunst-Geschichte, Propyläen-Weltgeschichte, Vossische Zeitung, Berliner Morgenpost, Musik für Alle, Uhu, Memoiren bedeutender Männer, Romane, und nicht zuletzt die Berliner Illustrierte Zeitung gehören zu den Veröffentlichungen, die aufgrund Emil Herzens Initiative entstanden oder literarisch ihr Gesicht erhielten. Ein in deutscher Sprache in den Vereinigten Staaten erscheinendes Blatt nannte Emil Herz einen der mächtigsten Männer im Kreise der das deutsche Schrifttum beeinflussenden Gestalten.

Um das Familiengeschichtliche, soweit es mir zugänglich war, zu vervollständigen, seien hier die Kinder von Emil Herz und seiner Gattin Yella geb. Berl aus Wien aufgeführt. Zwei Söhne und zwei Töchter wurden ihnen geboren. Erwin, der sich jetzt Hearts nennt, heiratete Flora geb. Aronsfeld und arbeitet in der Wiener Library zu London. Sein Bruder lebt beim Vater, der vor nicht langer Zeit seine Gattin durch den Tod verlor, und ist Vertreter der Kodakwerke. Eine Tochter heiratete in New York einen Arzt, und die zweite einen Apotheker.

* * *

Der Wert der Aufzeichnungen des Dr. Herz liegt sowohl in der allgemeinen historischen Darstellung der Lage der Juden in Deutschland bis zum Eintritt der Katastrophe als auch besonders in der ausführlichen Schilderung des beispielhaften Schicksals seiner eigenen westfälischen Familie.

OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina I.,

Grossoktavformat — 180 Textseiten — 42 Bildertafeln
239 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina II.,

Grossoktavformat — 232 Textseiten — 51 Bildertafeln
457 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG

GOLD: Geschichte der Juden in Wien

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

Vor Erscheinen $ 20.—, nach Erscheinen $ 30.—

BILDPROSPEKT KOSTENLOS DURCH:

Edition „OLAMENU"

TEL AVIV, P.O.B. 3002, ISRAEL

Alle Publikationen erscheinen in deutscher Sprache
Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

LITERATUR und K

400 Jahre Schulchan

von SCHALOM BEN CHORIN

Religionsminister Dr. Wahrhaftig hat anlässlich einer Studientagung auf dem Berge Zion über Jerusalem, kurz vor dem Rosch Haschana-Fest 2725 das neue Jahr als „Jahr des Schulchan Aruch" proklamiert, denn genau vor vierhundert Jahren erschien — Venedig 1564 — die Erstausgabe des Kodex Schulchan Aruch von Rabbi Joseph Karo.

Es gab vor dem Schulchan Aruch bereits grosse Kodizes des rabbinischen Rechts, vor allem den Kodex des Alfasi, sodann die Mischne Thora des Maimonides, den Kodex des Ascher Ben Jechiel, und schliesslich die gewaltige Sammlung Arbaa Turim des Ben Ascher aus dem 14. Jahrhundert.

Diese Werke, insbesondere aber das letztere, waren die Quellen Karos. Er hatte bereits zum Kodex des Maimonides seinen Kommentar Kessef Mischne verfasst, der vor allem die Quellen angibt, die Maimonides selbst bekanntlich nicht angeführt hat, als er sich der Kommentierung der Arbaa Turim zuwandte, woraus sein gewaltiges Werk Beth Joseph entstanden ist, das die gesamte Halacha umfassen sollte.

Aus diesem Hauptwerk bildet der Kodex Schulchan Aruch eigentlich nur einen Auszug für den praktischen Gebrauch. Der Titel „Der gedeckte Tisch" will sagen, dass hier das Brot des Lebens in genussfertiger Form serviert wird. Deshalb verzichtet der Schulchan Aruch weitgehend auf theoretische Gesetze. Das ganze Gebiet des jüdischen Staatsrechts, das heute von so grosser Aktualität geworden ist, fiel bei Karo unter den gedeckten Tisch, da es zu seiner Zeit keine praktische Bedeutung hatte. Maimonides hingegen hat in seinen Kodex durchaus das biblisch-talmudische Königs- und Staatsrecht behandelt.

Joseph Karo teilte seinen Schulchan Aruch in vier Bände ein: Orach Chajim (Lebenspfad), der die liturgischen Bestimmungen und die Vorschriften für den Schabbat und die Feste enthält. Dieser Teil ebenso wie der folgende enthalten gewissermassen auch dogmatische Elemente, die aber in der Sicht Karos von den juristischen nicht zu trennen sind. Die Voraussetzung ist immer der Glaube an das das Gesetz Gottes, das der Leser des Buches richtig erfüllen will. Halacha ist dabei nicht nur ein Gesetz, sondern Anleitung für den Weg im Leben. So beginnt der Schulchan Aruch mit den geflügelten Worten: „Man erhebe sich am Morgen einem Löwen gleich zum Dienste Gottes, um die Morgenröte zu wecken". (O. Ch. I, 1). Schon dieser poetische Beginn zeigt, dass wir es hier mit einem Gesetzbuch im modernen Sinn zu tun haben.

Der Schulchan Aruch ist überhaupt kein Gesetzbuch im heutigen Sinne, und sein Verfasser hat keine Gesetze oder Vorschriften erlassen, sondern das vorhandene Material systematisch kodifiziert. Gesetze im rabbinischen Sinne, die nicht unmittelbar aus Thora und Tradition vorgegeben sind, wären „Takanot'. Darum handelt es sich aber im Schulchan Aruch nicht.

Im zweiten Teil Jore dea wird das gesamte praktische Ritualgesetz dargelegt. Es ist hier bemerkenswert, dass ein Kenner der Materie, der verewigte Oberrabbiner von Wien, Professor Z. P. Chajes, darauf hingewiesen hat, dass sich 60 Prozent der Halachot des Schulchan Aruch (und nicht zuletzt des Ritualgesetzes) seit Erscheinen des Werkes verändert haben, obwohl der Schulchan Aruch, wie kein anderer Kodex, das Handbuch des Rabbinats geworden ist und ungeachtet der Tatsache, dass es auch Gesetzessammlungen späterer Autoritäten gibt.

Der dritte Teil, Even haeser, ist heute wohl praktisch der wichtigste geworden, denn er enthält das rabbinische Eherecht, das in Israel staatliches Recht ist. Joseph Karo kannte viele Probleme, die uns heute beschäftigen, so etwa das Problem des Cohen, der keine geschiedene Frau heiraten darf. In seinem Beth Joseph führt er Fälle von Cohanim an, die auf ihr Priestertum verzichten wollten... „Alles ist schon dagewesen".

Weltkonferenz der Frauen

M. F.: — In der Weltpolitik geht man vom Kampf auf Schlachtfeldern, der immer mehr an Popularität verliert, langsam zum Kampf auf Konferenzen über. Die gegnerischen Staaten und Völker versuchen, einander in Gastfreundschaft und mit eindruckvollen internationalen Veranstaltungen zu übertrumpfen, um dadurch Anhänger zu gewinnen.

Israels Aussenminister Golda Meir hat durch einen originellen Einfall den vielerlei Konferenzen und sonstigen internationalen Tagungen eine neue Note hinzugefügt. Sie hat durch persönliche Briefe neunzig Frauen aus aller Herren Länder aus fünf Kontnenten zu einer „Welttagung für Frieden und Entwicklung' eingeladen. Darunter waren Parlamentarierinnen, Gattinnen von Ministern, öffentliche Funktionärinnen — und nun fand Anfang [illegible] Hotel diese

…ATUR und KUNST

…re Schulchan Aruch

von SCHALOM BEN CHORIN

Elemente, die aber in
Sicht Karos von den ju.
chen nicht zu trennen
Die Voraussetzung is
r der Glaube an das
Gesetz Gottes, das der
des Buches richtig e.
n will. Halacha ist dabei
nur ein Gesetz, son.
Anleitung für den Weg
eben. So beginnt der
lchan Aruch mit den ge-
lten Worten: „Man er-
sich am Morgen e.
Löwen gleich zum Dien.
Gottes, um die Morgen.
zu wecken". (O. Ch. I.
Schon dieser poetische
n zeigt, dass wir es
mit einem Gesetzbuch
nodernen Sinn zu tun
n.

r Schulchan Aruch ist
haupt kein Gesetzbuch
eutigen Sinne, und sein
sser hat keine Gesetze
Vorschriften erlassen,
rn das vorhandene Ma.
systematisch kodifi.
Gesetze im rabbinischen
, die nicht unmittelbar
hora und Tradition vor.
en sind, wären „Taka.
Darum handelt es sich
im Schulchan Aruch

zweiten Teil Jore dea
das gesamte praktische
lgesetz dargelegt. Es ist
emerkenswert, dass ein
r der Materie, der ver.
Oberrabbiner von
Professor Z. P. Chajes,
f hingewiesen hat, dass
) Prozent der Halachot
chulchan Aruch (und
zuletzt des Ritualgeset-
seit Erscheinen des
verändert haben, ob-
er Schulchan Aruch,
n anderer Kodex, das
ch des Rabbinats ge-
ist und ungeachtet
sache, dass es auch
sammlungen späte-
oritäten gibt.

itte Teil, Even ha.
heute wohl prak-
wichtigste gewor-
er enthält das rab-
Eherecht, das in Is-
tliches Recht ist.
Karo kannte viele
, die uns heute be.
n, so etwa das Pro-
s Cohen, der keine
ene Frau heiraten
seinem Beth Joseph
Fälle von Cohanim
auf ihr Priestertum
en wollten… „Alles
n dagewesen".

Der letzte Teil Choschen ha-mischpat bietet das Zivilrecht, das heute aber praktisch fast ausser Gebrauch gesetzt ist, während zur Zeit des Verfassers die Juden ihre internen Streitigkeiten in Handel und Wandel nur vor den Rabbinatsgerichten austrugen.

Joseph Karo wurde vier Jahre vor der Vertreibung der Juden aus Spanien, 1488 in Toledo geboren. Ueber Portugal und die Türkei gelangte er schliesslich nach dem Lande Israel, wo er sich im Zentrum der rabbinischen und kabbalistischen Gelehrsamkeit, Safed (Zfat), niederliess. Dort starb er 1577 hochbetagt und hochgeehrt als Oberrabbiner und Nachfolger seines Lehrers Joseph Berab, aus dessen Hand er die Semicha (Autorisation) empfangen hatte.

Dreissig Jahre, von 1522 bis 1552 arbeitete Karo an seinem Schulchan Aruch. Er ging davon aus, dass wir praktisch nicht nur zwei Thorot, die schriftliche und die mündliche Lehre, haben, sondern hunderte, da es so viele und vielerlei Lehrmeinungen gibt, die Karo nun systematisieren wollte, wobei er sich im wesentlichen auf drei Autoritäten stützte: die Sephardim Alfasi und Maimonides einerseits, und den aschkenasischen Gelehrten Ben Ausche andererseits.

Wo diese Autoritäten miteinander in Widerstreit stehen, richtete sich Karo nach der Mehrheit, wodurch das sefardische Element Alfasi-Maimonides, die meist einer Ansicht sind, das Uebergewicht erhielt. Karo neigte seiner Herkunft nach naturgemäss zur sefardischen Lehrtradition die ihm näher war als die deutsch-französische. Das führte dazu, dass der Schulchan Aruch in Polen und Deutschland zunächst neben aller Bewunderung auch heftige Kritik auslöste, bis 1578 in Krakau die Mapa (das Tischtuch") des Rabbi Moses Isserles erschien, eine aschkenasische Ergänzung zum sefardischen Schulchan Aruch.

Wer den Kodex Schulchan Aruch einsieht, oder das noch grössere Werk Beth Joseph, muss den Verfasser für einen trockenen Juristen und Theologen halten. Aber Karo war zugleich ein tiefer Mystiker und hatte ekstatische Erlebnisse. Durch vierzig Jahre hindurch soll er in regelmässiger Kommunikation mit einem spiritus familiaris, einem Engel, gestanden haben, den er Maggid nennt. Die Gespräche mit dem Engel sind in dem Buche „Maggid Jescharim" festgehalten.

Die Forschung ist sich nicht darüber einig, ob Karo selbst diese Schrift verfasst hat, oder einer seiner Schüler. Der Maggid soll die Personifikation der Mischna gewesen sein. Er enthüllte, jeweils am Freitag-Abend dem Joseph Karo Geheimnisse der Offenbarung, die dem natürlichen Verstand unzugänglich waren. Es wird berichtet, dass Schüler Karos den Maggid aus seinem Munde sprechen hörten, wobei es sich offenbar um ‚Zungenrede' handelte.

Geistesgeschichtlich ist der Schulchan Aruch nicht isoliert zu betrachten. Das 16. Jahrhundert ist das Jahrhundert der grossen Kodifikationen der Religionen. Im christlichen Raum beginnt die Reformation. 1517 schlägt Luther seine 95 Thesen an der Schlosskirche in Wittenberg an. 1530 wird die Augsburgische Konfession erlassen, die Grundlage der Kirche Luthers. 1563 folgt der Heidelberger Katechismus, die bis heute gültige Grundlage der Reformierten Kirche. 1564 stirbt in Genf Calvin, der Verfaser der Instituto religionis, jenes Werkes, das die Theologie des Protestantismus auf Jahrhunderte entscheidend beeinflusst hat.

Ist es ein Zufall, dass der Schulchan Aruch im Todesjahre Calvins erschien? Ist es ein Zufall, dass zur selben Zeit mit den Beiträgen von Luria und Alkabez in Safed unser Gebetbuch seinen Abschluss findet. Mit dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts findet eine Art grosser Zäsur und Zusammenfassung in der Religions- und Geistesgeschichte statt. Die Nachwirkungen sind bis heute spürbar.

Fraglos ist es die Aufgabe unserer Zeit, dort wieder anzuknüpfen, wo Karo seine „Summe der Theologie" zog, denn in dem ewigen Gespräch um das Ewige gibt es keinen Schlusstrich.

…ltkonferenz der Frauen

.: — In der Weltpoli.
t man vom Kampf
hlachtfeldern, der im.
ehr an Popularität
, langsam zum Kampf
onferenzen über. Die
ischen Staaten und
versuchen, einander
stfreundschaft und mit
ckvollen internationa.
ranstaltungen zu über-
fen, um dadurch An-
r zu gewinnen.
els Aussenminister Gol.
eir hat durch einen ori.
en Einfall den vieler
onferenzen und sonsti.
internationalen Tagun-
ine neue Note hinzuge.
Sie hat durch persön.
Briefe neunzig Frauen
ller Herren Länder aus
Kontinenten zu einer
ttagung für Frieden
Entwicklung' eingeladen.
nter waren Parlamenta.
nnen, Gattinnen von Mi-
ern, öffentliche Funktio.
nnen — und nun fand
… in Jerusa.
… Hotel diese
… den

oberflächlichen Beobachter den Eindruck einer internationalen Modeschau machte.

Da gab es schöne junge und auch weniger schöne und weniger junge Damen in allen Hautfarben und mit allen Haarfarben von Weiss bis Schwarz, stolze und bescheiden schamhafte, aber das grösste Aufsehen erregten die 36 Vertreterinnen Afrikas, die durch ihre farbenprächtigen Nationaltrachten auffielen. Besonderen Eindruck machte Caroline Diop, die einzige Frau im Parlament von Senegal, eine hohe Gestalt von afrikanischer Schönheit in einer aus gold, violett, himmelblau und braun kombinierten Toga mit einem aus gleichem Stoff ähnlich einer Krone geformten Kopfputz. Ein anderer hoher Gast des Aussenministeriums war Margaret Kenyatta, die Tochter des Ministerpräsidenten von Kenya.

Da gab es — in einem modernen Jerseykostüm — eine Freiheitskämpferin aus Südafrika, einer der tausenden Eingeborenen, die Südafrika in den letzten beiden Jahren verlassen haben, um von Ghana aus den Kampf gegen das Apartheid-Regime zu führen, u.v.a.

Aus den Reden und Biographien der Konferenzteilnehmerinnen war zu entnehmen, dass viele von ihnen am Kampf um die Unabhängigkeit ihrer Völker aktiv teilgenommen haben und Vorkämpferinnen des sozialen Fortschritts, der Erziehung und Bildung sind.

Alle stimmten schliesslich für einen Aufruf an die Frauen der Welt, gegen Kriege und für die friedliche Beilegung aller Konflikte einzutreten, sich für Selbstbestimmungsrecht der Völker, für soziale Entwicklung und Ueberwindung von Diskriminierungen und für Verbreitung von Wissen und Bildung einzusetzen. Die Konferenz wurde mit einer Grossversammlung in den Bauten der Nation, dem Gebäude der Zionistenkongresse, abgeschlossen, zu der die leitenden Funktionärinnen der israelischen Frauenverbände eingeladen worden waren.

Die Stadt der Philister

von HANNAH PETOR

Unweit der neuen, lebhaften Stadt Aschdod erforschen die Wissenschaftler einen Ruinenhügel, der einst die mächtige Stadt Aschdod trug. Sie hat eine überaus lange Geschichte und existierte lange bevor die Bibel sie als eine der fünf Hauptstädte der Philister erwähnte, gegen die das Land Judäa dauernd Krieg führte. Bei den durch die israelische Abteilung für Archäologie ausgeführten Grabungen beteiligen sich Forscher des Theologischen Seminars und des Carnegie-Museums von Pittsburg (USA).

Aschdod an der antiken Via Maris gelegen, die Aegypten mit den Ländern Mesopotamiens verband, blühte während der Regierungszeit des Königs Salomo als wichtigstes Handelszentrum. Wie uns das zweite Buch Chronika (26. 6) berichtet, wurde sie durch König Usia erobert und zerstört. Sie wurde später wieder erbaut und führte eine verhältnismässig unabhängige Existenz; später schloss sie sich den Aegyptern in ihrer Revolte gegen den Assyrerkönig Sargon an. Dieser vernichtete die Stadt im Jahre 712 vor unserer Zeitrechnung in einem Vergeltungsakt. Sie konnte sich jedoch bald wieder zu ihrer Unabhängigkeit erheben und blieb zu allen Zeiten ziemlich feindselig gegenüber dem jüdischen Reich. Zur Zeit der Rückkehr aus Babylon beteiligte sie sich an einem Angriff auf Jerusalem. Auch in späteren Zeiten, der herodianischen, römischen und byzantinischen Epoche, war Aschdod eine reiche Handelsstadt und hatte eine aus den vielen vorderasiatischen Rassen gemischte Bevölkerung.

Die Grabungen des Vorjahres enthüllten viele Zivilisationsschichten von der Bronzezeit an bis zur byzantinischen Periode. Die Arbeit der letzten Saison konzentrierte sich auf die philistinische Schicht und das Studium der Kultur der Philister, von der bisher noch wenig bekannt ist.

Die drei untersten Schichten umfassen die kanaanitische Zeit, d. h. die Zeit vom 16. bis 12. Jahrhundert v.u.Z., von der Höfe, Ueberreste von Häusern aus ungebrannten Ziegeln und Backöfen ans Licht kamen. Eine Anzahl von Tonscherben, die ihre Herkunft aus Mykenä und Zypern verraten, zeugt von den Kontakten, die die Stadt mit anderen Mittelmeerländern unterhielt. In einer Zisterne wurde auch eine reiche Menge schöner einheimischer Tonwaren entdeckt.

Aus der späteren philistinicshen Zeit (frühes 11. Jahrhundert v. u. Z.) stammen auch die Ruinen einer aus ungebrannten Tonziegeln erbauten Zitadelle, die viele Besiedlungsschichten und Ereignisse überdauerte, bis sie später von Gebäuden der persischen und hellinistischen Zeit überdeckt wurde. Hier fand man voriges Jahr eine Kultstätte aus der judäischen Epoche, die kleine Tonfiguren von Tieren und Menschen, darunter die eines Harfenspielers enthüllte Ihr Stil lehnt sich an den aus Zypern und Syrien her bekannten an und beweist wiederumm intensive internationale Einflüsse. Jetzt ist man dabei festzustellen, ob diese Stätte innerhalb der Festungsmauern oder ausserhalb der antiken Stadt lag.

Kürzlich erst entdeckte man die Reste einer rechteckigen Stele oder Säule aus schwarzem Basaltstein mit einem Text in Keilschrift. Diese Stele scheint rundherum mit Schriftzügen bedeckt gewesen zu sein. Soweit bisher festzustellen war, handelt es sich um einen Erlass des Königs Sargon II. von Assyrien (721—705 v. u. Z.) im Zusammenhang mit dem von Jesaias (20:1) erwähnten Aufstand gegen das assyrische Regime. Zwei weitere Fragmente erwähnen Humanigasch, König von Elam, gegen den Sargon im Jahre 720 Krieg führte, sowie andere von ihm eroberte Länder. Dieses Monument scheint die Version der auf den Mauern des Palastes in Khorsabad erscheinenden Inschrift zu sein, in der Sargons Feldzug gefeiert wird. Dieser Text ist der erste assyrischer Herkunft, der auf diesem Boden gefunden wurde.

In den Ruinen der Akropolis fand man ausserdem eine Scherbe mit einer hebräischen Inschrift von zwei Zeilen; Schriftstil und Art deuten auf das 5.—4. Jahrhundert v.u.Z., also die Periode Nehemias. Unweit davon entdeckte man ein 10 Gramm schweres Steingewicht, wie wir es bereits von anderen Grabungen her kennen. Es trägt die Buchstaben „nsf' in althebräischer Schrift.

In der Schicht aus hellenistischer Zeit fand man eine Statuette aus Blei und einen Altar, ebenso nicht weit davon Bleigewichte, eines davon in Form einer Plakette mit einem Anker und einer griechischen Inschrift, die einen „agronomos", d. i. einen Marktaufseher, erwähnt. Wie es scheint, wurde die hellenistische Stadt etwa im 2. Jahrhundert v.u.Z. durch Feuer zerstört. In den Ueberresten entdeckte man weiterhin eine Reihe von antiken Münzen jener Zeit.

Man erwartet an dieser Grabungsstätte, einer der ausgedehntesten in diesem Land, weitere interessante Funde. An den Arbeiten beteiligen sich etwa 30 Archäologen, ausserdem 80 Freiwillige, darunter Studenten und begeisterte Laien aus den Vereinigten Staaten und Europa, die einen Teil ihrer Sommerferien für die Ausgrabungen verwenden.

Literarische Notizen

Ausstellung

Das telaviver Museum Bet Dizengoff zeigte eine Schau von einunddreissig Tapisserien von Jean Lurçat. Der Direktor des Museums, Chaim Gamzou, hatte für den Katalog eine eingehende Würdigung des grossen Erneuerers der französischen Tapisserie-Tradition verfasst. Lurçat hielt sich unlängst in Israel auf und äusserte sich begeistert über die durch die landschaftlichen Schönheiten des Landes gebotenen Anregungen.

Arzt des Warschauer Ghetto

Unlängst starb in Jerusalem Dr. M. Lenski, der „Arzt des Warschauer Ghetto", Träger des Jad-Waschem-Preises. Unter unmenschlich schweren Bedingungen hatte er die ärztlichen Dienste im Ghetto organisiert und geleitet. Er hat darüber ein Buch geschrieben. Unter seinen weiteren Publikationen ist auch ein Buch über den „Kampf gegen den Antisemitismus" bekannt geworden.

Konzerttournée

Die norwegisch - jüdische Pianistin Liv Glaser kehrte unlängst von einer erfolgreichen Konzerttournée nach Moskau, Leningrad, Wilna, Riga und Minsk nach Oslo zurück.

„SPIEL DER KOENIGE" — NUR FUER MAENNER

Knapp vorher war in Tel Aviv die Schacholympiade zu Ende gegangen, eine höchst eindrucksvolle Veranstaltung von internationaler Bedeutung, auf der sich zwar die Schachmannschaft Israels nicht gerade ausgezeichnet hat, die aber den Organisatoren dieses Treffens der besten Schachspieler der Welt hohes Lob einbrachte. Der Schachweltmeister und die nationalen Schachmeister sind an internationale Veranstaltungen und auch bereits an Olympiaden gewöhnt, aber sie betonten, dass es bisher kaum eine so wohlorganisierte und so stark aus allen Ländern besuchte Schacholympiade gegeben hat wie die in Israel.

Auffallend ist, dass alle Schachmeister Männer sind. Die Olympiade schien sich in einem Herrenklub abzuspielen. Die einzigen Damen von Bedeutung waren in dieser Veranstaltung die hölzernen Königinnen, zwar die stärksten Figuren auf den Brettern, aber doch ganz und gar in den Händen der ausschliesslich männlichen Spieler.

Will die Frau tatsächlich dieses Feld, das Schachspiel, für ständig den Männern überlassen? Vielleicht bildet sich demnächst eine Liga zur Eroberung der Schachbretter durch die Frauen.

Jüdisches Leben in Jugoslawien

von J. FISCHBEIN
(Chicago)

Obwohl Jugoslawien von einer kommunistischen Partei regiert wird, so unterscheidet sich sein Geistesleben nicht erheblich von der westlichen Kultur. Diese Haltung spiegelt sich auch in der Behandlung wider, die die 6.5000 in diesem Lande lebenden Juden geniessen

Von diesen wohnen nur tausend in der Hauptstadt Belgrad, tausend in Zagreb tausend in Sarajewo und der Rest in den 36 kleineren Städten des Landes. Vor dem Krieg gab es 80.000 Juden in Jugoslawien, aber die meisten von ihnen kamen in den Ausrottungslagern um. Die Hälfte der Ueberlebenden wanderte nach Israel aus so dass nur ein kleiner Rest dieser einst so stolzen Judenheit übrig blieb.

Das jüdische Problem in Jugoslawien ähnelt den Verhältnissen in der Tschechoslowakei. Obwohl die Regierung zu uneingeschränkter Mitarbeit bereit ist, scheint die Frage des Fortbestandes der jüdischen Gemeinde recht unsicher. Das Verhältnis der Mischehen übersteigt 60 Prozent, und die Frömmigkeit sinkt in der gleichen Proportion. Es soll heute im Lande nur einen einzigen Rabbiner geben, der in Sarajewo lebt. In den meisten anderen Orten bereitet es Schwierigkeiten, ein Minjan zu bilden. In Dubrownik am Adriatischen Meer, einer kleinen Stadt, die gern von Touristen besucht wird und die eine berühmte, 600 Jahre alte Synagoge besitzt, zählt die jüdische Bevölkerung nur 16 Seelen.

Wir verbrachten viele Stunden mit David Levi, dem Sekretär der Föderation jüdischer Gemeinden Jugoslawiens, der in Belgrad ein elegantes Büro mit geschultem Personal besitzt. Er bestätigte uns unsere Informationen aus anderen Quellen, nämlich dass die Juden alle Freiheiten haben, die anderen Landesbürgern gewährt werden, und dass es wirklich keinen Antisemitismus gibt.

Viele der Partisanenführer, die Jugoslawien von den Nazis befreiten, waren Juden und Verbündete Titos. Wie man uns mit Stolz erzählte, erhielten diese Leute die höchsten Orden, die der Staat zu vergeben hat, und werden als Nationalhelden betrachtet. Auf Seite 18 des offiziellen Geschichtsbuches heisst es über „Die Verbrechen der faschistischen Besatzung und ihrer Mitarbeiter gegen die Juden in Jugoslawien': „Noch auf eine andere Tatsache können wir stolz sein. Es gab fast keinen jugoslawischen Juden, der mit den faschistischen Unterdrückern und ihren verräterischen einheimischen Mitläufern kollaboriert oder sich mit dem Blut und Leiden seiner Brüder befleckt hat."

Trotz ihrer so kleinen Zahl ist die jüdische Gemeinschaft ehrlich bemüht, der Jugend eine kulturelle, wenn auch nicht religiöse Erziehung angedeihen zu lassen. In den drei Städten mit einer Bevölkerung von je tausend Juden gibt es jüdische Kindergärten und ausserdem neun Jugendklubs, die ihre Sommerlager besitzen, in denen Jugendliche in drei Altersgruppen zwischen 7 bis 25 Jahren in den Ferien insgesamt 20 Tage verbringen. Vielen dieser jungen Menschen wird die Möglichkeit geboten, den jugoslawischen Kibbuz in Gat in Israel zu besuchen.

Auf unsere Frage, ob die Juden aus Jugoslawien auswandern können, erhielten wir die Antwort, dass die Regierung denen, die das Land zu verlassen wünschen, keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Das Israel-Konsulat bestätigte uns diese Aussage. Annähernd 8.000 jugoslawische Juden wanderten seit 1948 nach Israel aus und sind heute israelische Bürger.

Es bestehen auch mehrere jüdische Frauenklubs, zwei jüdische Musikvereine, ein Buchverlag, die sich alle rege betätigen. Eine jede der grösseren jüdischen Gemeinden hat ihre eigene Bibliothek. Eine jüdische Tanzgruppe unternahm erst kürzlich eine Reise durch Israel.

In Zagreb gibt es ein Altersheim mit 115 Betten das von der Regierung subventioniert wird. In Belgrad existiert ein ausgezeichnetes jüdisches Museum. Wie uns Herr Levi versicherte ist das Kernproblem ein anderes. Er sagte: „Unsere Lage in Jugoslawien ist ausgezeichnet. Wir sind frei, unsere Religion auszuüben, nach Israel auszuwandern oder alle Freiheiten ebenso wie die anderen Bürger zu geniessen. Die Regierung hilft uns und tut alles, was wir von ihr erbitten. Unsere wahre Schwierigkeit liegt darin, dass so wenige von uns geblieben sind."

Dies ist in kurzen Worten eine Beschreibung der jüdischen Lage im Lande Titos. Die Nazis haben gute Arbeit verrichtet Nach zweitausend Jahren jüdischen Lebens in diesem Lande wird eines Tages vielleicht nur ein Museum übrig bleiben.

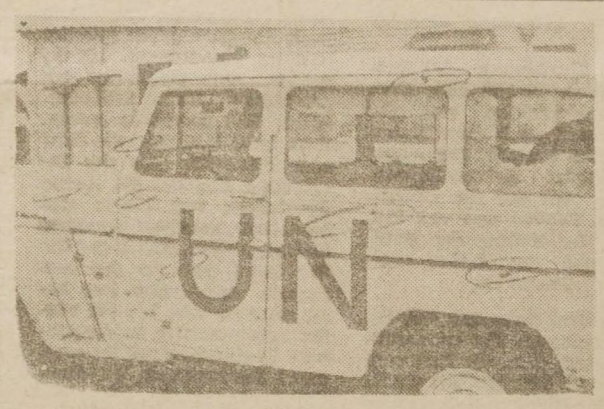
Luftabwehr durch Raketen

Die Offiziere und Soldaten, von denen in den kommenden Jahren die Verteidigung des israelischen Luftraumes und ein wichtiger Teil der Sicherheit des Landes abhängen wird, beendeten vor kurzem ihre Ausbildung für die künftige Betreuung der neuen Raketenwaffen, die jetzt die erste Abwehrlinie gegen etwaige feindliche Luftangriffe darstellen werden.

Die Ausbildung geht auf einen ca. drei Jahre zurückgehenden Vertrag zurück und wurde zum Grossteil in der amerikanischen Luftabwehrschule Fort Bliss, bei El Paso (Texas) absolviert. Die israelischen Soldaten machten sich in Fort Bliss mit Führungs-, Bedienungs- und Instandsetzungs - Fragen der Flakrakete Hawk unter den gleichen Bedingungen die auch für die amerikanischen Flakeinheiten gelten, vertraut. Die Unterrichtssprache war Englisch und die Anweisungen am Gerät erfolgten auf Englisch. Neben den Amerikanern und Israels lernten in Fort Bliss noch Einheiten fast aller NATO-Staaten, sowie Soldaten aus Nationalchina (Formosa), Japan und Südkorea.

Für diese Ausbildungskurse stehen in Fort Bliss elf Hawk-Batterien mit insgesamt 2.500 Soldaten und Zivilisten als Instrukteure zur Verfügung. In die Fort-Bliss-Schule wurden von den USA 350 Millionen Dollar investiert. Die jährlichen Betriebsspesen belaufen sich auf über 310 Millionen Dollar. Allein das der Schule angeschlossene Schiessgelände ist über 5.000 Quadratkilometer (ca. ein Fünftel des Staates Israel) gross.

Der Ausbildungsstand der israelischen Soldaten in der Raketenschule von Fort Bliss (eine ähnliche Schule soll jetzt von der NATO in Kreta eingerichtet werden) wurde von den Instrukteuren als „erstklassig" bezeichnet. Die Israelis sollen besser als fast alle anderen Absolventen bei den Kursen abgeschnitten haben und niemand fiel bei den Prüfungen der Kurse durch, durch während bei den amerikanischen Kursteilnehmern ca. fünf Prozent jährlich stecken bleiben bzw. die Prüfungen nicht bestehen.



AUTO DER UN: man sieht deutlich die Einschüsse durch syrischen Ueberfall.

FUER ISRAELS VERTEIDIGUNG

Wie weit wird die neue Flakwaffe, für deren Einsatz die israelischen Mannschaften nun ihren einjährigen Kurs beendet haben, Luftraum und Gebiet vor feindlichen Flieger - Einbrüchen schützen können? Ist ein Schirm von solchen Flakraketen als „dicht" zu betrachten, kann er dort wo die traditionellen Flugabwehrwaffen, d. h. im Kampf gegen Düsenflugzeuge, versagen, eine Antwort auf alle, oder auf die wichtigsten Forderungen der israelischen Sicherheit geben?

Ohne Zweifel hat die Entwicklung der Raketentechnik innerhalb weniger Jahre die Zukunftsaussichten der Luftwaffe und der Luftabwehr grundlegend verändert.

Während 1940 die Flakwaffe noch aus 7,5 cm Batterien bestand, die nur bei guter Sicht eine relativ hohe Treffsicherheit hatten, hat in den letzten zehn Jahren eine absolut revolutionäre Entwicklung der Fliegerabwehr eingesetzt, von der die Hawk ein wichtiges, wenn auch nicht das wichtigste oder letzte Kapitel darstellen.

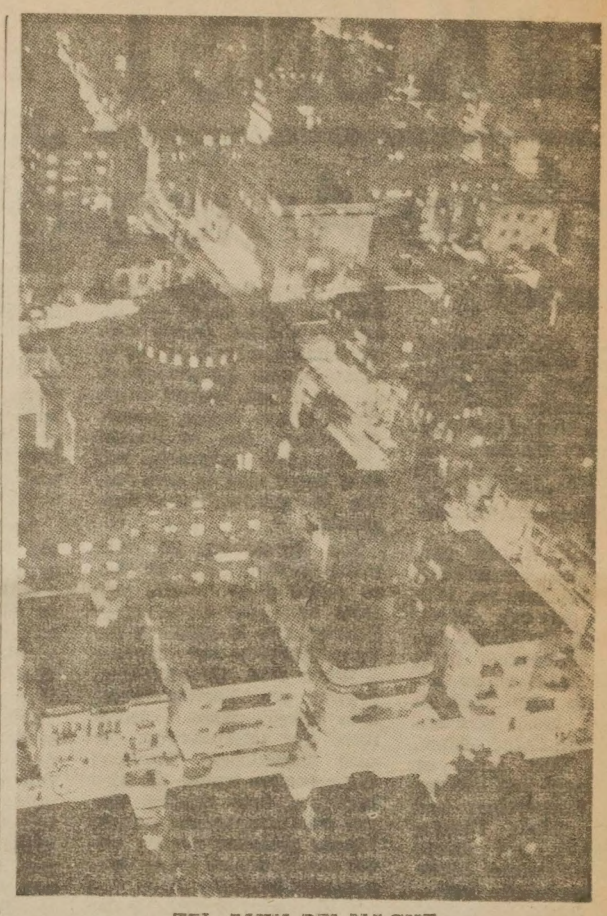
Schon im Laufe des zweiten Weltkrieges wurde die Wirksamkeit der traditionellen Flakgeschosse durch Radio-Annäherungszünder und elektrische Rechen- und Uebertragungsgeräte wesentlich erhöht. Aber selbst bei all diesen Modernisierungen war die Treffwahrscheinlichkeit dieser Flakgeschütze beim Einzelschuss ca. drei Prozent und im Falle von Düsenflugzeugen sank sie praktisch auf Null.

Die Antwort auf die Gefahren der Angriffe mit Düsenflugzeugen suchte man deshalb sofort nach dem Weltkrieg in der Schaffung von Flakraketen. Aber dennoch war die erste Rakete dieser Art, die „Nike Ajax", erst im Jahre 1953 operativ verwendbar. In den folgenden Jahren wurden Dutzende von neuen Flakraketen-Typen entwickelt, von denen in den USA für die Abwehr von feindlichen Anflügen hauptsächlich die „Nike Ajax" die „Nike Hercules" und die jetzt von Israel ebenfalls übernommene „Hawk" eingesetzt wurden.

Allen amerikanischen Flakraketen sind zwei Elemente gemeinsam, d. i. ihre aerodynamische Bauart für Ueberschallgeschwindigkeiten und ihre Zweistufigkeit. Auf jeden Fall haben diese Abwehrwaffen eine deutliche Ueberlegenheit über Hochleistungsflugzeuge d. h. selbst über Ueberschallflugzeuge wie Aegyptens MIG 21 oder den viel besprochenen HA 300. Andererseits bleiben jedoch Raketen-Angriffe selbst ine Bedrohung, auf welche die Hawk, oder die anderen ähnlichen Flakraketen, keine Antwort bieten. Ueberhaupt gibt es gegen Raketenangriffe heute praktisch noch keine überzeugende Abwehr, obwohl in den Grossmächten mit Höchsttempo an derartigen Plänen gearbeitet wird.

Vom taktischen Standpunkt aus betrachtet, besonders in einem über sehr lange Grenzen verfügenden Land wie Israel ist anzunehmen, dass die etwaigen Raketen zum Schutz von lebenswichtigen Gebieten eingesetzt werden sollen, anstatt eine Art Flaksperre zu bilden, die relativ leicht umgangen oder durchbrochen werden könnte.

Im Vergleich zu den bisherigen Flakwaffen ist natürlich die Abwehrrakete nicht nur viel treffsicherer, sondern auch kostspieliger. Dagegen hat die Hawk-Rakete eine (fast) absolute Treffsicherheit, und letzten Endes ist der einzige Weg, der einen vernünftigen Kostenvergleich ermöglichen würde ein Vergleich mit den Werten die bei einem möglichen Krieg verloren gehen würden, wenn solche Abwehrwaffen nicht vorhanden wären. An diesem Masstab gemessen ist die Anschaffung der Flakraketen eine Gelegenheit und völlig gerechtfertigt.



TEL AVIV BEI NACHT

Kanadisches Flugzeug

Tel Aviv. — Ein israelisches Kampfflugzeug entdeckte im israelischen Luftraum ein kanadisches Transportflugzeug, dessen Pilot nicht seine Nationalität bekanntgeben wollte, wie ein israelischer Sprecher erklärte. Das Flugzeug, das im Auftrage der UN Waren an Bord führte, wurde zur Fortsetzung seiner Route nach El Arisch im Sinai-Gebiet autorisiert, nachdem die telaviver Behörden eine Untersuchung über die Gründe für das Schweigen der kanadischen Mannschaft angeordnet hatten.

Ausdruck der Dankbarkeit

Vor 25 Jahren als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war die Zahl der jüdischen-Nazi-Flüchtlinge aus Mitteleuropa, d. h. aus Deutschland Oesterreich und der Tschechoslowakei auf nahezu 70 000 gestiegen. Noch im Juli/August 1939, kurz vor Toresschluss, konnten viele von ihnen nach England gerettet werden, individuell und in Gruppen (man denke an die Kindertransporte!), je nach dem wie rasch die Bemühungen, Mittel und Methoden der ad hoc gebildeten Organisationen und Institutionen wirksam wurden. Das waren hektische, aufregende Wochen, die unvergessen bleiben. Allein mehr als 40.000 von den insgesamt 70.000 stammten aus Deutschland (nach dem Stand der Grenzen von Anfang 1938), natürlich alle diejenigen mitein gerechnet, die wenn es auch verhältnismässig wenige waren, schon seit Anfang 1933 herübergekommen waren. Einige Tausend sind während des Krieges und vor allem nach dem Kriege weitergewandert, vor allem nach Amerika und in die britischen Commonwealth Länder, auch nach Palästina/Israel, während die Zahl der Rückwanderer im Vergleich dazu als verschwindend gering zu bezeichnen ist.

Das Gros der Flüchtlinge gliederte sich ein, sozial, beruflich und staatsrechtlich, und bildet heute einen integralen Bestandteil von Land und Bevölkerung, ohne dass sie ihre Herkunft und ihr Schicksal vergessen haben und auch nicht ihre Dankesschuld an Grossbritannien, dem sie die Rettung ihres Lebens verdanken. Als Zeichen dieser Dankbarkeit haben die Organisationen der jüdischen Flüchtlinge aus Mitteleuropa, unter Führung der „Association of Jewish Refugees in Great Britain" (A.J.R.), unlängst, nach Ablauf von 25 Jahren, einen „Thank-You Britain"-Fonds errichtet, dessen Erträgnisse die „British Academy", die 1901 gegründete, führende geisteswissenschaftliche Gelehrtengesellschaft Englands, für die Förderung bestimmter geisteswissenschaftlicher Forschungs- und Studienvorhaben verwenden wird. Wenn der Appell an mehrere tausend ehemalige jüdische Nazi-Flüchtlinge den erwarteten Erfolg zeitigt, wird mit der Aufbringung eines Kapitals von 40.000 bis 60.000 Pfund Sterling gerechnet. An der Beschaffung der Mittel wollen sich neben mehr landsmannschaftlichen auch soziale, religiöse und kulturelle Vereinigungen sowie Frauengruppen und Bne Brith-Logen, soweit sie von diesem Flüchtlingskreis ins Leben gerufen worden sind, beteiligen.

Zu den Schirmherren des Fonds gehören vier prominente Profesoren, nämlich die Medizin-Nobelpreisträger von 1945 bezw. 1953, Boris Chaim (aus Berlin) und Sir Hans Adolf Krebs (aus Hildesheim), sowie der bekannte Neurologe Ludwig Guttmann (aus Oberschlesien) und der aus Riga stammende Sozialphilosoph Sir Isaiah Berlin.

E. G. L.

Juden und Christen

Boston. — Auf der nächsten Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils werden die Konzilsväter mit aller Sicherheit beschliessen, dass die Juden nicht mehr als die Schuldigen am Tode Christi betrachtet werden dürfen, so erklärte Kardinal Richard Cushing, Erzbischof von Boston, vor den Mitgliedern einer jüdischen Organisation dieser Stadt.

„Wir alle ob Juden oder Christen", fügte er hinzu, „sind für den Tod Christi gleichermassen verantwortlich, denn Christus wurde gekreuzigt, um die Sünden der ganzen Menschheit zu sühnen."

Denkmal in Rom

Rom. — Im Zentrum des jüdischen Wohnviertels in der italienischen Hauptstadt am Attavio-Tor, wurde vor kurzem in einer eindrucksvollen Feierstunde ein Mahnmal für die römischen Juden enthüllt, die während des Krieges deportiert und ermordet wurden. (ITA)

Verkehrsunfaelle in Israel

Tel Aviv. — Im ersten Halbjahr 1964 fanden in Israel 41 Menschen den Tod bei Verkehrsunfällen gegenüber 27 im ersten Halbjahr 1963 und 20 in der gleichen Zeit des Jahres 1962.

Ploetzlich und unerwartet verschied am 7. Januar mein über alles geliebter, unvergesslicher Mann, Schwager und Onkel, Herr

JAKOB ISAAC GOTTSELIG

In tiefer Trauer:

ANNA GOTTSELIG geb. FROEHLICH
MEINHARD HAAR u. Frau REGINA, geb. FROEHLICH, London
Neffen und Nichten, London - Zürich

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

HOTEL LAGO כשר
Inhaber: Leo Kahn
RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA
CASILLA CORREO 34
Auskunft in Buenos Aires: 76-2009 v. 8—10 Uhr
BEKANNT DURCH AUFMERKSAME BEDIENUNG UND HERRLICHE LAGE

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

JUEDISCHE WOCHENSCHAU
in Montevideo/Uruguay
Einzelnummer 1.50 $ urug.
Jahresabono 65.— $ urug.
ANZEIGEN-ANNAHME
Librería Neulaender
RIO BRANCO 1231 Tel. 83887
EINZEL-VERKAUF:
NEULAENDER RIO BRANCO 1231
JUEDISCHE BUCHHANDLUNG, FLORIDA 1230

Theodor Herzl Gesellschaft

Stgo. del Estero 454, IX, of. 36 ✡ ✡ ✡ T. E. 38-5816

Zionismus - die Revolution gegen die unausgeglichene Soziologie des jüdischen Volkes

von MOSCHE SHARETT

Der Staat Israel steht jetzt im Vordergrund der Dinge, mit denen sich das jüdische Volk beschäftigt. Aber der Umstand, dass die Nation auf den Staat stolz ist, muss nicht bedeuten, dass sie einsieht, dass der Staat das Mittel für die Sicherung des weiteren Bestehens des jüdischen Volkes sein kann. Man bemerkt eine gelegentliche Neigung, den Staat zu übersehen oder seine Bedeutung als Faktor für die Zukunft des Volkes zu unterschätzen. Manche Gemeinden in der Diaspora sind auf die Gefahren der Assimilation aufmerksam geworden, doch hat die Reaktion auf diese Erscheinung nicht immer die zweckmässige Richtung. Wenn wir bespielsweise in manchen Teilen von Westeuropa Zeugen eines Versuches sind, jüdisches Leben zu erneuern, müssen wir gleichzeitig feststellen, dass manche der Bemühungen der Gemeinden auf Körper mehr als auf die Seele abzielen. Auch gibt es Teile der Diaspora, wo ein religiöses Erwachen stattfindet, welches jedoch keinerlei Tendenz aufweist, die Religion in den allgemeinen Rahmen jüdischen Lebens zu integrieren.

Der Staat Israel übt eine Anziehungskraft aus, welche teils ein Resultat dieses Erwachens und teils Ausdruck des Wunsches ist, den Wellen der Assimilation zu widerstehen. Der Versuch wird gemacht, im Staat Israel einen Hemmschuh gegen die Assimilation zu finden. Gleichzeitig ist jedoch das Interesse für Israel von einem Abstandnehmen vom Zionismus begleitet.

Es gibt Juden, welche das Resultat akzeptieren, aber den Ausgangspunkt ignorieren; sie nehmen den Staat an, aber lehnen den Zionismus ab, der zu ihm führte. Diese Bemühung, der Assimilation durch ein Suchen nach neuem Inhalt in der Erziehung der Jugend zu widerstehen, hat dazu geführt, dass weite Kreise, welche keinerlei zionistische Erkenntnisse besitzen, mit der zionistischen Leitung durch die verschiedenen Departements in enge Verbindung gekommen sind, mit ihr zusammenarbeiten und aus dieser Zusammenarbeit Vorteil ziehen. Solche Verbindungen mit der Exekutive sind jedoch wie gesagt oft von einem Abstandnehmen von der Zionistischen Organisation und von ihrer Ideologie begleitet. Diese Erscheinungen hemmen den Einsatz und vertuschen die Zielsetzung.

Die Regierung Israels ist zu der Einsicht gekommen, dass man sich nicht darauf verlassen kann, dass die Dinge sich von selbst entwikkeln, sondern dass man die Oeffentlichkeit zu voller Schätzung der Bedeutung des Staates und seiner Position im jüdischen Leben erziehen muss. Es erhebt sich dann die Frage nicht nur von Erkenntnis sondern auch von Verhalten. Ist das Verhalten der Oeffentlichkeit in Israel in Uebereinstimmung mit den Lehren des Zionismus?

Die Zionistische Bewegung steht vor der Aufgabe einer totalen erzieherisch-ideologischen Offensive sowohl in der Diaspora als auch in Israel. Der Staat kann sich nicht in allen Dingen der Diaspora ausschliesslich auf die Zionistische Organisation verlassen, auch kann diese sich nicht ausschliesslich auf die Regierung verlassen, was die israelische Oeffentlichkeit angeht. Die Beiden müssen aufeinander abgestimmt sein. Es ist mir eine Freude, sagen zu können, dass dies jetzt der Fall ist. Es gibt jetzt eine gemeinsame Front des zionistischen Lagers.

Die Konklusionen, die sich aus dieser Analyse ergeben, sind folgende: Erstens muss ein totaler Einsatz geschehen, um die junge Generation in der Diaspora zu erziehen, um ihr jüdisches Bewusstsein zu stärken, um die hebräische Sprache unter ihr zu verbreiten, um sie in Stand zu setzen, aus Israel Inspiration zu schöpfen, so dass sie einen Beitrag zur hebräischen Kultur leisten und schliesslich eine Reserve für Alija bilden kann.

Zweitens kann die Alija nicht warten, bis die Herzen dafür bereit sind. Die Zionistische Bewegung muss eine Atmosphäre schaffen, welche der Alija aus den verschiedenen Ländern zuträglich ist. Die Anzahl der Einwanderer aus freien Ländern steigt zwar ständig, aber zu langsam.

Drittens müssen die zionistischen Gruppen im Ausland einen neuen Geist in die zionistische Fondsarbeit einführen. Die Wahrheit ist, dass die Ergebnisse in keinerlei Proportion zum Leistungsvermögen der Juden der Diaspora stehen.

Viertens muss die zionistische Tätigkeit in den Gemeinden und in deren Institutionen verstärkt werden. Wir müssen die Gemeinde als eine zionistische Front betrachten, nicht nur auf den Gebieten der Erziehung und der Kultur sondern auch auf dem der Sammlung. Zionisten müssen dafür sorgen, dass ein so grosser Teil wie möglich von den gespendeten Geldern Israel zugute kommt.

Fünftens ist ein zionistisches Erwachen unmöglich ohne persönliche Verpflichtung für jeden einzelnen Zionisten. Er muss ein Beispiel geben durch die hebräische Erziehung, durch seine Beiträge für Geldsammlungen usw.

Sechstens benötigt die Organisierung der zionistischen Tätigkeit in der Diaspora eine Erneuerung ihrer Mittel und Methoden und eine Neuprüfung der zionistischen Landesverbände. Dies ist eine Frage nicht nur der Form sondern auch des Inhalts.

Siebtens: Der organisierte Zionismus muss es als eine seiner wichtigsten Pflichten ansehen, Einfluss auf alle Arten von jüdischen Organisationen auszustrahlen, ihnen Richtung zu verleihen, sie zu leiten und ihnen Aufgaben zuzuweisen.

Achtens muss sich die zionistische Bewegung an der Tätigkeit allgemeiner jüdischer Organe, seien sie in einzelnen Ländern oder international, beteiligen, um auf diese Einfluss ausüben zu können und sie ihrer Zielsetzung näher zu bringen.

Neuntens ist eine stärkere Elastizität in unserem Parteisystem notwendig. Bei aller Schätzung der Bedeutung der zionistischen Parteien entsprechen diese nicht mehr der jüdischen Lage in der Diaspora.

Zehntens gibt es keinen Ersatz für die chaluzische Bewegung wie es sie in Ost- und Mitteleuropa zwischen den beiden Weltkriegen gab. Auch jetzt haben wir eine chaluzische Bewegung, welche das höchste Lob verdient, aber an den Wurzeln zersplittert ist — und die Ursache der Zersplitterung liegt in Israel. Was wir brauchen das sind vereinigte Organisationen und geeinte Arbeit. Hierfür gibt es bereits Anfänge, und diese zu ermuntern und zu fördern.

Jeder Einsatz muss gemacht werden, um der Jugend in der Diaspora den Zionismus nahe zu bringen, sodass unter ihr die Tendenz zur Alija und zum Anschluss an chaluzische Bewegungen gestärkt wird.

Es hat nie eine grössere Chance für die Zionistische Bewegung gegeben als in dieser Zeit. Der Staat Israel und das jüdische Volk benötigen eine starke zionistische Bewegung als Bindeglied zwischen dem Weltjudentum und dem Staat. Die Bewegung wird nach ihren Fähigkeiten und ihren Taten zu beurteilen sein. Der Zionismus ist die Revolution gegen die unausgeglichene Soziologie des jüdischen Volkes in der Diaspora.

SEKRETARIAT

SANTIAGO DEL ESTERO 454 - 9. St. - Of. 36

TELEFON 38-5816

SPRECHSTUNDE.

nur nach vorheriger telefonischer Anmeldung, jeden MITTWOCH von 18 bis 20 Uhr.

NACHRICHTEN AUS ISRAEL

„JUGENDSTADT" IN EIN KAREM

Jerusalem. — Die Jewish Agency gab die Errichtung einer „Jugendstadt" in Ein Karem bei Jerusalem bekannt. Die Siedlung ist dazu bestimmt, die Teilnehmer an den verschiedenen Kursen und Seminaren, die von der Jewish Agency für Jugendliche aus den Ländern der Diaspora veranstaltet werden, aufzunehmen.

VERTEILUNG DER BEVOELKERUNG

Tel Aviv. — 75 Prozent der israelischen Bevölkerung leben in der Küstengegend zwischen Aschkelon und Naharia.

NEUE LUFTLINIEN

Die direkte Luftlinie Lod—Sofia unternimmt vorläufig einen Flug pro Woche, der abwechselnd von der Bulgarischen Nationalen Luftlinie und El-Al durchgeführt wird. Ebenso wurde die neue Luftlinie nach Rhodos eröffnet. Es finden zwei Flüge wöchentlich statt, einer von Olympic Airways und einer von El-Al.

BERUFSTAETIGE FRAUEN

Tel Aviv. — Die Zahl der erwerbstätigen Einwohner Israels ist seit der Staatsgründung von 343.000 auf etwa 850.000 gestiegen. Während es im Jahre 1955 nur 155.000 erwerbstätige Frauen in Israel gab, stieg diese Zahl im Jahre 1963 auf 226.000; ihr Anteil an der erwerbstätigen Bevölkerung ist aber erheblich geringer als in Westeuropa und Amerika.

Der Abschluss des Kongresses

SCHLUSS DER DEBATTE

Die Generaldebatte schloss mit einer Ansprache Nachum Goldmanns, in der dieser nochmals alle diskutierten Probleme resümierte und zu den einzelnen Themen Stellung nahm.

Dr. Goldmann richtete an die Sowjetunion das Ersuchen, die Vereinigung der Familien und die Auswanderung der Juden nach Israel zu gestatten.

Verschiedene Redner wiesen auf die Notwendigkeit hin, die Struktur der Zionistischen Organisation zu verjüngen und den Erfordernissen der heutigen Zeit anzupassen, wobei sie im besonderen betonten, dass die zionistische Erziehung der Jugend als vordringliche Aufgabe zu betrachten sei.

Arie Pincus, Schatzmeister der Jewish Agency, gab bekannt, dass in den letzten vier Jahren 2.000 Familien der Mittelklasse nach Israel einwanderten. Er fügte hinzu, dass dieser Einwanderung in noch grösserem Umfang Aufmerksamkeit geschenkt werden würde.

Sofort nach Abschluss der Debatte nahmen die verschiedenen Kommissionen ihre Arbeit auf.

DIE PLENARSITZUNG

Nach Schabbat-Ausgang wurde die Plenarsitzung des 26. Zionistenkongresses eröffnet.

Vor dem Politischen Comité sprach Dr. Nachum Goldmann, der in seiner Rede erklärte, dass Sowjetrussland sichtlich einen grösseren Einfluss als die USA auf die Araber habe und der Frieden zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn leichter über Moskau als über Washington herbeigeführt werden könne. Er schlug daher vor, dass das Comité um bessere Beziehungen mit der USSR bemüht sein solle, und enthüllte, dass Israel schon Schritte in diesem Sinne unternommen habe. Er betonte ferner, dass es im Interesse Israels liege, wenn die Beziehungen der USA mit den Arabern freundschaftliche seien. Auf diese Weise könne die Angriffslust der Araber gemässigt werden. Den jüdischen Organisationen in der Welt liege es ob, dafür zu sorgen, dass sich die antijüdische Propaganda der Araber nicht weiter ausbreite.

Zur Lage der russischen Juden äusserte Dr. Goldmann, er habe keinen Wandel bemerken können, doch sei es seiner Meinung nach möglich, dass die von einigen kommunistischen Parteien in verschiedenen Ländern zum Ausdruck gebrachte Unzufriedenheit mit der Behandlung, die den Juden in der Sowjetunion zuteil wird, eine Aenderung der Politik der sowjetischen Machthaber bewirken könne. Er hoffe, so sagte er, dass Präsident Johnson verstehen werde, dass die Besorgnisse Israels und des jüdischen Volkes Teil der Beziehungen zwischen den Blöcken sind. Der Eindruck, dass Israel und das jüdische Volk ein antisowjetischer Faktor sein könnten, müsse vermieden werden, doch zu gleicher Zeit dürfe der Kampf zur Besserung des Schicksals der sowjetischen Juden nicht aufgegeben werden.

Im weiteren versicherte Goldmann, er vertraue darauf, dass Westdeutschland in nicht allzu ferner Zukunft diplomatische Beziehungen mit Israel aufnimmt. Er nannte es eine moralische Pflicht der Deutschen Bundesregierung, die Wissenschaftler zurückzurufen, die in Aegypten an der Herstellung fortgeschrittener Waffen arbeiten. Hierzu bemerkte er jedoch, dass die USA auf Bonn einen Druck ausüben, um eine Rückkehr der deutschen Fachleute zu verhindern, da sie befürchten, sie könnten durch russische Techniker ersetzt werden. Schliesslich gab er der Erwartung Ausdruck, dass die Bonner Regierung die Verjährungsfrist für die nazistischen Kriegsverbrechen verlängern wird.

STIMMEN DER JUGEND

Die jugendlichen Delegierten zum 26. Zionistenkongress übten Kritik an der zionistischen Leitung in verschiedenen westlichen Ländern, die den Bedürfnissen der jungen Generation nicht genügend Aufmerksamkeit schenken. Aba Caspi aus Nordamerika beklagte sich, dass die zionistischen Führer in seinem Land eine Vorliebe für „Galabanketts" zeigen, anstatt auf anderen Gebieten des jüdischen Lebens „ein persönliches Beispiel zu geben". David Rachamin vom Verband jüdischer Studenten Frankreichs erklärte, dass die französischen Zionistenführer die jüdischen Studenten nicht wirksam genug ermuntern, nach Israel auszuwandern, während Robert Stone aus Kanada den in seinem Land herrschenden Mangel an Möglichkeiten zur Ausbildung von Gemeindeführern bedauerte.

Ein anderer Redner, der darüber klagte, dass man den Problemen der Jugend nicht genügend Aufmerksamkeit zuwende, war Victor Benveniste, Präsident der Zionistischen Föderation Frankreichs, der die Abschaffung des Parteiensystems forderte. Dr. Rahamim aus Teheran ersuchte um dringende Berücksichtigung der Bedürfnisse der persischen Judenheit und wies auf die bedauerlichen Zustände in den Auswanderungslagern von Teheran hin. Der Repräsentant der südafrikanischen Zionistischen Föderation, E. Horowitz, bat um moralische Unterstützung für die südafrikanische Judenheit, die sich angesichts des „tiefen Gewissenskonflikts" in, dem sie sich befinde, gegenwärtig in einer schwierigen Situation ist.

KEINE NEUE EXEKUTIVE

Der 26. Zionistenkongress schloss seine Tagungen, ohne eine neue Exekutive zu wählen, da die Verhandlungen über den Einschluss der Cherut ergebnislos verliefen. Die Ständige Kommission folgte dem Vorschlag Dr. Goldmanns, nach dem der Kongress nur den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Nachum Goldmann, und den Präsidenten der Exekutive, Mosche Sharett, wählte und die Wahl der Exekutive dem nächsten Aktionscomité überliess. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die jetzige Exekutive die Geschäfte weiter führen. Die diesbezügliche Resolution wurde von den Arbeiterparteien und der Föderation der Allgemeinen Zionisten (Goldstein, Halperin) unterstützt, während sich die Cherut, der Verband der Allgemeinen Zionisten und Misrachi dieser Lösung widersetzten.

Die Resolution erfolgte nach tagelangen, endlosen Verhandlungen über den Anspruch der Cherut auf zwei Sitze in der Exekutive, in der sie bisher nur eine Stimme hat. Hierüber konnte keine Einigung erzielt werden, da die Cherut auf ihrer Forderung bestand, während die Arbeiterparteien ihre Opposition geltend machten und mit der Rückberufung ihrer Vertreter in der Exekutive drohten. Die Führer der Cherut erklärten, auf ihrer „gerechten" Forderung zu bestehen, andernfalls sie ihren einzigen Vertreter abberufen und sich an die Weltorganisation wenden würden.

Wie „Jerusalem Post" schrieb, unterstützt Eshkol das Verlangen der Cherut im Prinzip, enthält sich jedoch einer Beeinflussung der Ereignise, um seine eigene Partei nicht zu desavouieren.

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos B'SCHALACH
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30
Minchah: 20 Uhr 20
Ausgang: 20 Uhr 50

Servicio Religioso de la Juventud:

Viernes a las 19 horas en la Casa de la Juventud.

Beginn der Gottesdienste am Schabbosmorgen

Wir weisen unsere Gottesdienstbesucher darauf hin, dass während der Sommermonate Januar und Februar der Gottesdienst am Schabbosmorgen bereits um 8 Uhr 30 beginnen wird.

Trauung:

Am morgigen Sonnabend findet um 21 Uhr 30 in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Carlos Wisch und Frl. Nélida Basihes statt, denen wir auch an dieser Stelle recht herzlich gratulieren.

Círculo Weekend:

SCHWIMMLEHRERIN:
Wir geben hiermit bekannt, dass ab 20. 12. uns zweimal wöchentlich, Dienstag und Donnerstag eine Schwimmlehrerin zur Verfügung steht. Anmeldungen und nähere Auskünfte an der Kasse auf dem Weekendplatz.
OEKONOMIE:
Wir weisen darauf hin, dass am Samstag Abend die Oekonomie geöffnet ist und Gäste zugelassen sind.

Departamento Juvenil:

CIRCULO WEEKEND
Para obtener el carnet del Círculo Weekend nuestros socios deben pasar por la Secretaría del Departamento Juvenil de lunes a juevos de 19 a 22 hs. y abonar las cuotas atrasadas, como así también la suma de $ 300.— por la temporada. Es imprescindible la presentación de una foto 4 por 4 para el carnet. Los pagos también se pueden efectuar en Olivos los domingos de 11 a 15 horas.
SERVICIO DE LA JUVENTUD
Viernes a las 19 horas.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Wir teilen unseren Mitgliedern und Freunden hier durch mit, dass in der Leitung der Oekonomie des Gemeindehauses eine Aenderung eingetreten ist: mit dem 1. Januar scheiden die Damen Frau Nagel und Frau Gottfeld, die bisher durch lange Jahre hindurch mit grossem Eifer und mit grossem Können für das leibliche Wohl unserer Gäste gesargt hatten, auf ihren eigenen Wunsch aus und Herr Siegfried van Geldern übernimmt die Bewirtschaftung. Herr van Geldern steht jederzeit für die Ausrichtung von Festlichkeiten zur Verfügung und ist unter den Telefonnummern 73-7625 und 791-9407 zu erreichen.

—:o:—

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719
GEBETZEITEN:
Schabbos B'SCHALACH (SCHIROH)
Freitag, den 15. Januar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 16. Januar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr 15
Raschi Schiur: 19 Uhr 15
Minchoh: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 51
Wochentage:
Sonntag, Schacharis 7 Uhr
Montag bis Freitag, Schacharis: 6 Uhr 30, Sonntag bis Donnerstag, Minchoh: 19 Uhr 55.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922
GOTTESDIENST AM SCHABBAT BESCHALACH 15.—16. Januar 1965:
Freitagnachmittag: Mincha 18 Uhr 45. — Anschliessend Abendgebet, Ansprache Rabbiner Dr. Rosenbreg.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Barmitzva Pedro Muenster. Minchagottesdienst um 20 Uhr, anschliessend Lernen und Hawdala um 20 Uhr 51.
CHAMISCHA ASAR B'SCHWAT-FEIER IN BELLA VISTA
Am Sonntag geht um 8 Uhr 30 der Autobus zur Quinta Frisia. Anmeldung zur Teilnahme bis Freitag 19 Uhr erbeten. Auf der Schattenwiese halten wir eine Chamischa Assar bischwat-Feier, bei der der Präsident des Centraleuropäischen Sektors der Amigos del Keren Kayemet, Curt Wilk das Wort ergreifen wird.
VERMIETUNG UNSERER RAEUMME
für jegliche Festlichkeiten. Auskunft im Sekretariat.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774
GEBETZEITEN:
Schabbos B'SCHALACH
Freitag, den 15. Januar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 16. Januar:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 19 Uhr
Minchoh: 20 Uhr
Ausgang: 20 Uhr 51
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559
CHAMISA ASAR B'SCHWAT-FEIER
Traditionsgemäss feiern wir am Sonntag, den 17. Januar, zusammen mit dem K.K.L. auf unserer Quinta in Moreno, Chamisa Asar b'Schwat (Das Neujahrsfest der Bäume). Einer unserer Jüngsten wird einen Baum pflanzen und der Schuldirektor und Hebräischprofessor Herr Jaime Stulbach wird die Festansprache halten.
SPORTFEST:
Den ganzen Monate Januar wird auf unserer Quinta eine „Barkojbiade" durchgeführt. Interne Sportkämpfe in Schwimmen, Wasserpolo, Tennis, Tischtennis, Volleyball, Fussball, 100m-Laufen und Stafettenlaufen. Mit grosser Begeisterung werden diese von unserem Sportlehrer, Herrn Erwin Goldberger, zusammen mit der Sportkommission organisierten Kämpfe durchgeführt.
EINHEITSKAMPAGNE
Die Einheitskampagne wird jetzt abgeschlossen. Wir bitten, noch ausstehende Beträge baldmöglichst zu zahlen.

THEODOR HERZL GESELLSCHAFT

Sekr. Sgo. del Estero 454
9. p. of. 36 — Tel. 38.5816
Halten Sie sich den Donnerstag Abend, den 28. Januar, frei. Um 21 Uhr pünktlich veranstalten wir einen weiteren
INFORMATIONSABEND
gemeinsam und in den Räumen von BET ISRAEL, Cramer 2070.
Einer der Teilnehmer am letzten Zionistenkongress in Jerusalem, der vor wenigen Tagen geschlossen wurde, wird uns einen ausführlichen Bericht hierüber geben.
Ausserdem werden wir anschliessend über die letzten Entwicklungen berichten. Beachten Sie unsere Anzeige und unsere sonstigen Mitteilungen in der nächsten Ausgabe der Jüdischen Wochenschau, in der wir weitere Einzelheiten mitteilen werden.
Die Mitglieder der beiden veranstaltenden Organisationen sind ebenso wie Gäste herzlich eingeladen. —

ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725
FEST DER BAEUME AUF UNSEREN WEEKEND-PLATZEN IN BANFIELD UND OLIVOS
Am Sonntag, den 17. Januar 1965, findet wie jedes Jahr auf unseren Wochenendplätzen in Banfield und Olivos das Fest der Bäume „Chamischa Asar b'Schwat" vom Keren Kayemet veranstaltet, statt. Wir erwarten, dass jeder eine Ehre darin sieht, an diesem Fest teilzunehmen und rechnen mit vielen Besuchern.

TROTZ SOMMERHITZE

Die Welt geht weiter

Grosser Informations-Abend

veranstaltet von der

THG gemeinsam mit BET ISRAEL

Am DONNERSTAG, DEN 28. JANUAR, um 21 Uhr im Gemeindehaus Bet Israel, Cramer 2070

Teilnehmerbericht über den Zionistischen Weltkongress — Akuelle Fragen — Kulturpolitik

Die Mitglieder aller Gemeinden und Organisationen sind hiermit herzlich eingeladen. — AUF WUNSCH: AUSSPRACHE — DISKUSSION. BEANTWORTUNG VON FRAGEN.

Juden in Marokko

Casablanca. — Beamte der hiesigen jüdischen Gemeinde teilten Ziffern über die jüdische Bevölkerung Marokkos mit, aus denen ersichtlich ist, dass gegenwärtig 85.000 Juden in diesem Land leben, von denen ca. 60.000 in Casablanca wohnen.
Nur wenige Juden leben in den grösseren Städten des Landessüdens und zwar in Rabat 3.000, in Tanger 3.000, in Meknes und Marakesch je 2.500 Juden. (ITA)

Besuch in Iran

New York. — Kürzlich kehrte der jüdische Gelehrte Dr. Raphael Gold von seinem Besuch in Iran zurück, wo er mit hohen Staatsbeamten konferierte, vom Schah empfangen wurde und Vorlesungen an der Universitt von Teheran hielt. Dr. Gold informierte sich auch eingehend über die Lage der Juden in diesem Lande. — (OJI)

Hotel für jüdische Studenten

Toronto. — Die „New Israel Jeshiwa" in Toronto wird ein Studentenhotel für 100 Studenten eröffnen. Zu den bisherigen 112 Schülern werden bis 1970 weitere 190 erwartet.

Scholem Alechems Tochter gestorben

New York. — Lala Kaufman, die älteste Tochter des berühmten jüdischen Dichters Scholem Alechem, ist gestorben. Sie war Mitarbeiterin der jiddischen Zeitung „Forwerts", die in den letzten 40 Jahren rund 2.000 Kurzgeschichten von ihr abdruckte. Frau Kaufman, die in Kiew geboren und in Russland und der Schweiz erzogen wurde, kam im Jahre 1922 mit ihrem verstorbenen Gatten nach Amerika. (ITA)

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

Cangallo 1479 1º 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47 - 9096-99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633, 1. Stock.

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Rueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n .. .. .. aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)

.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1964: ..... m/n 500.—
1. u. 2. Quartal 1965: m/n 250.—
Jahr 1965: ..... m/n 500.—

(Wir müssen uns die Erhoehung des Abono-Preises wegen der Steigerung aller Druckkosten vorbehalten. —

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

DIE FEIER DES 15. SCHWAT

Wir benachrichtigen unsere Freunde, das wir am kommenden **Sonntag, den 17. Januar,** wie alle Jahre, **eine Feier des Chamischa Asar B'Schwat** auf den Weekendplätzen von ACIBA in Olivos und Banfield, von „Bar Kochba" in Moreno, von „Bet Israel" in Bella Vista und der Nueva Comunidad Israelita in Olivos, die uns zu diesem Zweck liebenswürdigerweise überlassen werden, durchführen werden.

Wir bitten die Besucher der Weekendplätze, unsere freiwilligen Mitarbeiter bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zu unterstützen.

AUS UNSERER ARBEIT

Unser Vorstandsmitglied, Herr Samuel Marguiles, überbrachte uns $ 10.000.— von einem Spender, der nicht genannt zu werden wünscht, für die Pflanzung von 100 Bäumen anlässlich Chamischa Asar B'Schwat, des Festes der Bäume.

Die Familie Leeser, V. López, spendete als Ablösung für die Hochzeit ihrer Tochter Esther mit Herrn Jorge Faieraizen, den Betrag von $ 10.000.—; das junge Paar wird in das „Goldene Buch" eingetragen.

Anlässlich der Vermählung von Herrn Dr. Angel Schindel und Frl. Regina Rutman wurde durch die wertvolle Mitarbeit von Frau Katalina Zaslawsky und Herrn Salomon Kuchman der Betrag von $ 11.000.— für den KKL gesammelt; die Neuvermählten werden in das „Goldene Buch" eingetragen und ausserdem werden 10 Bäume auf den Namen der Grossmutter der Braut, Frau Etel Sujoy, gepflanzt.

Anlässlich der Hochzeit von Frl. Rosita Cossen mit Herrn Dr. Eduardo A. Zlates spendeten die Eltern der Braut $ 5.000.—; ausserdem wurden $ 2.000.— unter den Gästen gesammelt. Für den Gesamtbetrag werden Bäume auf den Namen des jungen Paares gepflanzt.

Anlässlich der Barmizwahfeier von Marcelo Manuel Mann wurde der Betrag von $ 6.000.— gesammelt; Marcelo wird im „Sefer Barmizwah" eingetragen.

Bei der Barmizwah von Jorge Isaac wurde durch die Mitarbeit der Damen Frau Ruth Schmulewitz und Frl. Ruth Isaac, die Summe von $ 5.000.— gesammelt; Jorge wird im „Sefer Barmizwah" eingetragen.

Anlässlich der Barmizwah von Daniel Fleischmann wurden insgesamt $ 5000.— gesammelt, die zu gleichen Teilen dem Keren Kajemet und dem Keren Hatorah übergeben wurden; auf den Namen von Daniel werden 25 Bäume gepflanzt.

Anlässlich der Brith Milah von Daniel Maximo Wolf wurden durch die Mitarbeit von Ernesto Mayer und Alfredo Rotschild $ 7.500.— gesammelt; das Kind wird im „Sefer Hajeled" eingetragen und ausserdem werden Bäumen auf den Namen der Eltern: des Ehepaares Werner und Edith Wolf, gepflanzt.

Bei der Brith Milah von Rafael Spangenthal wurden $ 3.000.— gesammelt; das Kind wird im „Sefer Hajeled" eingetragen.

Das Ehepaar Freddy und Inés Langesfeld, geb. Leers, spendete als Ablösung anlässlich der Brith Milah ihres Söhnchens, Andrés Diego, $ 3.000.—; das Kind wird im „Sefer Hajeled" eingetragen.

Frau Sofia Deutschkron übersandte uns $ 5.000.— für die Pflanzung von 25 Bäumen zum Andenken an ihren Gatten, Herrn Hermann Deutschkron s. A. anlässlich des zweiten Jahrzeitstages, sowie für die Pflanzung von 25 Bäumen zum Andenken an ihre Eltern, Bernard und Friederike Nathan s. A.

Herr Beno Hutschnecker und Frau und Herr José Korn und Frau spendeten anlässlich der Vermählung von Frl. Renate Herz mit Herrn Karlheinz Drescher den Betrag von $ 2.000.—.

Wir danken allen unseren Spendern und Mitarbeitern.

Feierliche Veranstaltung

New York. — Anlässlich der 16. Wiederkehr des Tages, an dem die UN die Deklaration der Menschenrechte verkündeten, hatte der Jüdische Weltkongress im Hotel Commodore zu einer feierlichen Veranstaltung eingeladen, bei der Richter Golson, vom europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg als Redner auftrat. (OJI)

1940 — APRIL — 1965

25 JAHRE

JÜDISCHE WOCHENSCHAU

La Semana Israelita

trotz Krieg – Verfolgung – Vernichtung

BANNERTRAEGER

EINER BESSEREN ZUKUNFT

Israel und die Araber

Tel Aviv. — Die Regierung Israels wird in diesen Tagen erneut den interessierten Ländern ihre Haltung zur Ableitung der Zuflüsse des Jordan auseinandersetzen, wie aus dem Aussenministerium nahestehenden Kreisen verlautete.

In einem Zeitpunkt, da die Frage angesichts der von der Konferenz in Kairo angenommenen Beschlüsse wieder Aktualität erlangt, wird die israelische Regierung sowohl den Grossmächten wie auch den Ländern der dritten Position mitteilen, dass sie nicht mit verschränkten Armen diesem Versuch zusehen kann, Israels des Wassers zu berauben, auf das es ein Recht besitzt und das ihm durch den Johnston-Plan zugesprochen wurde. Es wird in diesem Zusammenhang an die von Premierminister Levi Eshkol in der Knesset abgegebene Erklärung erinnert, dass Israel sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einem derartigen Plan entgegenstellen wird.

Die israelische Presse berichtete jetzt, dass die Syrer in der Gegend der Jordanquellen nahe der israelischen Grenze Arbeiten durchzuführen begonnen haben, um das Wasser abzuleiten.

DIE HALTUNG LIBANONS

Kairo. — Die libanesische Regierung stimmte auf der Konferenz der arabischen Staatsmänner in Kairo einer eventuellen Intervention zu, die die Heere anderer arabischer Länder zu seinen Gunsten unternehmen sollen, falls Israels Verteidigungsarmee zu einer militärischen Aktion schreitet, um die Arbeiten zur Ableitung der Zuflüsse des Jordans auf libanesischem Gebiet zu verhindern. Diesen Beschluss gab der libanesische Aussenminister Philippe Takla am Ende der zweiten Plenarsitzung der kairoer Konferenz bekannt.

Takla fügte hinzu, die von der libanesischen Regierung gestellte Bedingung sei von den anderen arabischen Regierungen angenommen worden, nämlich dass die arabischen Truppen nur dann eingreifen sollten, nachdem die Regierung Libanons mit Zustimmung des libanesischen Parlaments offiziell eine derartige Intervention erbeten haben würde.

Der Ort, an dem die Ableitungsarbeiten unternommen werden sollen, wird von dem arabischen Einheitskommando bestimmt werden. Die Libanesen würden es vorziehen, dass die Arbeiten statt auf ihrem Gebiet auf syrischem Boden durchgeführt werden, wo die Pumpstation vom militärischen Gesichtspunkt aus geschützter ist.

ZUSTIMMUNG MOSKAUS

Moskau. — Die Sowjetunion betrachtet die Politik der Vereinigten Arabischen Republik in der Palästinafrage als gerechtfertigt, so erklärte Alexander Schelepin, Vizepräsident des sowjetischen Ministerrats, in seinem über das Fernsehnetz verbreiteten Bericht von seinem kürzlichen Besuch in Kairo.

Schelepin hob hervor, dass Russland Verständnis für den Gedanken der arabischen Einheit habe, dessen Ziel es sei, „den Zusammenschluss aller Araber in ihrem heiligen Kampf herbeizuführen, um sich von dem imperialistischen Joch zu befreien". — „Unser Land", schloss Schelepin seine Ausführungen, „das seine Politik gegenüber der VAR nicht geändert hat, begrüsst herzlich die Absicht der Bevölkerung und der ägyptischen Leitung, ihr Land mit Festigkeit auf dem Weg des sozialistischen Fortschritts weiter zu führen."

3

Bitten sprechen wir aus:

1. **Die noch Fehlenden sollten nun ihre wuerdige Beisteuerung ueberweisen.**
2. **Diejenigen, die bisher nur gezeichnet, aber noch nicht gezahlt haben, sind ersucht, dies jetzt zu tun.**
3. **Die Quotenzahler sollten so freundich sein, mehrere Quoten auf einmal zu entrichten, um uns zu helfen, unnoetige Unkosten fuer Inkasso zu vermeiden.**

COMITE CENTROEUROPEO
DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
Sarmiento 2376, III. — T. E. 47-3820

Botschaft an die persischen Juden

Montreal. — Der Kanadische Jüdische Kongress hat beschlossen, anlässlich des 2.500jährigen Jubiläums der Gründung des Perserreiches durch König Zyrus eine Solidaritäts-Botschaft an die Juden in Iran zu richten. Bekanntlich schenkte Zyrus kurz nach seiner Thronbesteigung dem jüdischen Volk die Freiheit und gab ihm die Erlaubnis, seinen Tempel in Jerusalem neu aufzubauen, der einige Jahrzehnte vorher von den babylonischen Horden zerstört worden war. (OJI)

Bildung einer Frauengruppe

Montevideo. — Anlässlich der 26. Wiederkehr des Tages, an dem die UN die Deklaration der Menschenrechte annahmen, wurde in Montevideo innerhalb der Organisatin für jüdisch-christliche Brüderlichkeit eine aus katholischen, protestantischen und jüdischen Damen bestehende Frauengruppe gegründet. (OJI)

Correo Argentino Central B

FRANQUEO PAGADO
Concesión 908

TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXVI. BUENOS AIRES, VIERNES 15 DE ENERO DE 1965 Nº 2099

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Offene Konspirationen

von B. B. SAMUEL

Trotz amerikanisch-russischer Bemühungen ist Diktator Sukarno bei seinem Vorhaben geblieben: Indonesien hat seinen Austritt aus den Vereinten Nationen erklärt. Die Russen beeilten sich allerdings zu versichern, dass sie die indonesische Politik gegen Malasien unterstützen. Für diese Zick-Zack-Manöver gibt es gute Gründe, denn die Russen wollen nicht von den Rotchinesen als Protektoren der asiatischen Völker verdrängt werden. Rotchina, selbst kein Mitglied der UN, hat Sukarno in seiner UN-feindlichen Haltung bestärkt. Eine Invasion des malayischen Gebietes wurde bereits versucht. Dort sind nun Engländer und Chinesen gegeneinander aufmarschiert, während in Südvietnam Amerikaner und Chinesen sich gegenüberstehen. Es wäre eine verfehlte Vogel-Strauss-Politik, die Kriegsgefahr zu leugnen.

Gleichzeitig haben sich die arabischen Führer wieder einmal in Kairo versammelt, wo ganz offen über einen Krieg gegen Israel verhandelt wird. Niemand rührt sich die meisten nehmen wohl diese Beratungen nicht ernst Aber niemand kann eine Garantie dafür geben, dass alles nur bei Worten bleibt. Nasser hat eine Lösung bis zum (europäischen) Herbst verlangt. Er will alle arabischen Staaten in einen Krieg hineinjagen. Das ist der Sinn dieser Versammlung, die den brulen Willen zum Krieg und gleichzeitig die inneren Schwierigkeiten aufdeckt, unter denen die arabischen Länder einzeln und gegeneinander zu kämpfen haben.

Dass entgegen allen anderen Meldungen die blutigen Kämpfe im Yemen anhalten, wurde durch die überraschende Absetzung des yemenitischen Vertreters auf der Kairoer Konferenz offenbar. Nassers Interventionen im Yemen haben bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die gegen die neuen Machthaber opponierenden alten Kräfte sind keineswegs geschlagen. Das Land ist in zwei Parteien zerrissen, unfähig sich selbst zu helfen. Dass aber die alten wie die neuen Herren scharfe Gegner Israels sind, daran besteht kein Zweifel. Je schwächer ein arabisches Land im internationalen Leben dasteht, desto lauter gebärdet es sich als arabischer Nationalist und damit als Feind Israels.

Verschiedene Korrespondenten der Weltpresse berichteten in den letzten Wochen laufend über die wachsenden Schwierigkeiten der ägyptischen Wirtschaftslage Einige bezeichnen die ökonomische Situation Aegyptens als verzweifelt. Nasser wird gewiss nicht im letzten Augenblick eine vernünftige Wirtschafts- und Finanzpolitik einführen oder durch Sparmassnahmen sein Defizit zu verkleinern suchen. Vielmehr wird er sich zu Verzweiflungsschritten treiben lassen. Zumindestens ist diese Gefahr vorhanden, solange nicht eine Reaktion der antinasseristischen Kräfte spürbar wird. In jedem Fall ist höchste Alarmstufe gegeben. Mit der grössten Aufmerksamkeit sollte man die Entwicklung während der nächsten Wochen beobachten.

Der Ernst der Lage wird auch durch eine Meldung unterstrichen, die jüngst durch die Weltpresse ging. Ein Herr Faisal Abdul Ghader Owdeh hat in Persien (Iran) politisches Asol gesucht und gefunden. Owdeh ist angeblich der oberste Chef des ägyptischen Geheimdienstes. Er soll erklärt haben, das Leben in Aegypten sei unerträglich geworden besonders für Menschen von grösserer Toleranz. Auch soll sich Owdeh bereit erklärt haben, Geheimnisse der ägyptischen Polizei, der Spionage und der vom Nasser-Regime begangenen Verbrechen preiszugeben. Nähere Einzelheiten sind allerdings noch nicht bekannt geworden.

Wenn diese Nachricht zutrifft, würde sie nur ein Beweis mehr für die inneren Schwierigkeiten sein, mit denen Aegypten heute zu kämpfen hat.

Ueber diese Situation sind die anderen arabischen Länder auch und wahrscheinlich besser als die übrige Welt informiert. Deswegen ist ein Nachlassen des Einflusses spürbar, den Nasser auf die kleineren Araberstaten ausübt. Nach den bisherigen Meldungen ist der Libanon keinesfalls bedingungslos gewillt, die nassersche Aggressionspolitik mitzumachen. Aber dieser Umstand ist zur Klärung der Lage und zur Beseitigung der Konspiration auch nicht von entscheidender Bedeutung.

Erstaunlich ist die Gleichgültigkeit der UN und der westlichen Grossmächte, von denen die Sicherheit Israels garantiert worden ist. Warum werden derartige Konferenzen, Drohungen und Konspirationen überhaupt erst geduldet?, obwohl hierdurch gegen die UN-Charter und andere internationale Abmachungen verstossen wird.

Bei vorsichtiger Abwägung aller, die Lage kennzeichnenden Umstände ist Israel — wenigstens im Augenblick — durch die Kairoer Machenschaften nicht ernstlich gefährdet. Die Duldung solcher Kriegsvorbereitungen durch die Westmächte hat aber immer auf die Kriegstreiber ermunternd gewirkt. Hierdurch wird die bestehende Gefahr erhöht.

Zur Verjaehrung von Mordtaten

EIN LESERBRIEF AN DIE FRANKFURTER ALLGEMEINE

Uebereinstimmend wird von der westdeutschen Strafrechtsprechung angenommen, die Strafverfolgung bezüglich Mordtaten aus der NS-Zeit verjähre mit dem 9. Mai 1965. Nach dem 9. Mai 1965 könnten somit nur solche NS-Mörder und Mordgehilfen strafrechtlich verfolgt werden, in deren bereits anhängigen Verfahren die Verjährung durch eine richterliche Handlung unterbrochen worden sei. Bis zum 9. Mai 1965 sind es nur noch einige Monate. Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland stand vor der Frage ob sie durch ein Gesetz die 20jährige Verjährungsfrist vor ihrem Ablauf verlängern lassen solle, um auch diejenigen NS-Mörder und -Mordgehilfen ermitteln, ergreifen und aburteilen zu lassen, die sich bisher der Strafverfolgung zu entziehen gewusst haben. Das Bundeskabinett hat — wie der Bundespressechef erklärte — sich aus verfassungsrechtlichen Gründen und mit Rücksicht auf die rechtsstaatliche Ordnung ausserstande gesehen, für einen juristischen Spezialfall eine Sonderregelung zu schaffen und sich demgemäss gegen eine Verlängerung der Verjährungsfrist entschieden.

Es gibt keinen verfassungsrechtlichen Grund, der die Entscheidung des Bundeskabinetts rechtfertige. Insbesondere würde durch eine Verlängerung der Verfolgungsverjährung die Vorschrift der Artikel 103 Absatz 2 unseres Grundgesetzes nicht verletzt. Nach dieser Vorschrift kann eine Tat, hier also ein NS-Mord, nur bestraft werden, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Tat begangen wurde. Mord und also auch Beihilfe zum Mord sind schon seit dem Jahre 1871 nach dem — noch heute geltenden — deutschen Strafgesetzbuch strafbar. Es fragt sich also nur: Steht der Erlassung eines Gesetzes, durch das die Verjährung verlängert wird, eine Bestimmung unseres Grundgesetzes entgegen?

Die eindeutige Antwort auf diese Frage lautet: Nein. Das ist vom Bundesgerichtshof schon in dem Urteil BGHSt Band 2, Seite 305 ausgesprochen und — wie folgt — überzeugend begründet worden: Die Vorschriften über Verfolgungsverjährung seien nicht sachlich-rechtlicher, sondern verfahrensrechtlicher Natur. Durch sie werde der Zeitablauf bestimmt, der über die Zulässigkeit der Strafverfolgung und damit der Strafklage entscheide. Die Länge der gesetzlichen Verjährungsfrist sei nichts, worauf der Täter, der das Strafgesetz verletzt habe, einen unabänderlichen Anspruch gegen den Staat besässe. Eine spätere gesetzliche Verlängerung verletze das Verbot rückwirkender Bestrafung nicht.

Inwiefern „Rücksicht auf die rechtsstaatliche Ordnung" dem Bundeskabinett geboten hat, von einer Verlängerung der Verjährungsfrist abzusehen, hat der Bundespressechef nicht dargelegt. Er wertet die millionenfachen NS-Mordtaten zu einem „juristischen Spezialfall" ab, für den eine Sonderregelung nicht angebracht sei In einem Fernsehgespräch fügte der Bundespressechef hinzu: Wenn in der sowjetisch besetzten Zone die Verfolgungsverjährung jetzt gesetzlich verlängert worden sei, so sei das nur aus Propagandagründen geschehen, um insoweit der Bundesrepublik etwas vorauszuhaben.

Die Bundesregierung will aber bis zur Vollendung der Verjährung, also in den noch verbleibenden fünf Monaten, nichts unversucht lassen, was die Strafverfolgung von NS-Mördern und Mordgehilfen beeinträchtigen könnte. Zu diesem Zweck will sie die Weltöffentlichkeit zur Mithilfe an der Aufklärung von NS-Gewaltverbrechen aufrufen. Diese Massnahme steht in schwer erklärbarem Gegensatz zu den jüngsten Aeusserungen des Bundesjustizministers Dr. Bucher, dass 1. nicht mehr damit zu rechnen sei, es werde noch eine grössere Zahl bisher nicht ermittelter Verbrechen bekannt werden, 2. es fragwürdig sei, einen Täter zu bestrafen, dessen Taten mehrere Jahrzehnte zurückliegen, und 3. Strafverfahren gegen NS-Verbrecher nach mehr als 20 Jahren häufig nicht zur Aufklärung der Tat, sondern zu Freisprüchen führten. Weshalb ruft die Bundesregierung jetzt die Weltöffentlichkeit zur Mithilfe auf, wenn ihr eigener Justizminister sich keinen Erfolg von weiteren Ermittlungen verspricht?

Manche Gegner einer Strafverfolgung von NS-Mordtaten begründen ihre Gegnerschaft damit, dass die deutschen Gerichtsbehörden „überfordert" würden, wenn sie nach 20 und mehr Jahren mit der Aufklärung und Aburteilung jener Verbrechen befasst würden. Auch dieser Grund schlägt nicht durch: Die deutschen Staatsanwälte und die deutschen Richter haben nur das zu tun, was ihnen ihre Pflicht und ihr Gewissen gebieten. Reicht der ermittelte Beweisstoff nicht aus, um eine öffentliche Klage mit Ausicht auf Erfolg zu erheben, so darf der Staatsanwalt die Klage nicht erheben. Ist ein Richter von der Schuld eines des Mordes oder der Mordbeihilfe Angeklagten nicht überzeugt, so muss er den Angeklagten freisprechen. Das ist in jedem Rechtsstaat selbstverständlich. Nicht ganz so selbstverständlich ist, dass die Regierung eines Rechtsstaates die Verfolgung von Untaten, die in ihrer Art und in ihrem Umfang ungeheuerlich sind und in der Geschichte der Menschheit nicht ihresgleichen haben, aus Gründen verjähren lassen will, die einer ernsthaften Prüfung nicht standhalten. Der Verdacht liegt nahe, dass hier Politik vor Recht geht.

.... **Dr. Luidwig Mannheimer**
Bundesrichter a. D., Wiesbaden

Wie im Kriminalroman

von HORST WINCKLER

Vor wenigen Monaten, im Oktober des vergangenen Jahres, erschien als Zeuge im Auschwitz-Prozess der jetzt 54 Jahre alte Kaufmann Josef Gabis aus Krakau. Er schilderte einige seiner Erlebnisse aus Auschwitz. Es ist eine gruselige und aufregende Geschichte gewesen, wie es dem Zeugen zweimal gelang, einer Erschiessung durch den alles ableugnenden Angeklagten Boger, einen der berüchtigsten Totschläger des KZ Ausceshwitz, zu entgehen. Die Aussage spiegelt das ganze Elend dieser Tage wider, wo Recht und Menschenwürde von den mächtigen Henkern geschändet wurde, wo jede menschliche Regung der Verfolgten unterdrückt worden ist, und wo das menschliche Leben als wertlos galt.

Gabis war mit Lili Tofler befreundet, die zusammen mit zwei anderen Häftlingen sterben musste, weil sie mit Hilfe dieser Häftlinge Josef Gabis einen Brief ins Lager schmuggeln wollte.

„Was stand eigentlich auf dem Zettel, der drei Menschen das Leben kostete?", fragte der Vorsitzende den ehemaligen Gestapomann. „Wollen Sie es sagen?", wendete sich der Landgerichtsdirektor an den schweigenden Angeklagten. Boger stand auf, sagte aber nur ein Wort: „Nein!"

Eine schon früher vernommene Zeugin hatte ausgesagt, Lili Tofler habe ihrer Erinnerung nach sterben müssen, weil sie in diesem Brief bezweifelt hatte ob sie (Lili Tofler und Gabis) jemals wieder glücklich zusammen leben könnten, falls sie die Hölle von Auschwitz überleben sollten.

Lili Tofler, die ausserhalb des Lagers in einer Gärtnerei arbeitete, hatte ihren Brief in einen Kranz gesteckt, den zwei Häftlinge in der Kommandantur abliefern sollten. Dabei fiel ihnen der Brief aus dem Kranze. Die beiden Häftlinge wurden von Boger zusammen mit Lili Tofler in den Bunker gesperrt. Auch Gabis wurde einige Tage später dort eingeliefert, aber im Gegensatz zu den anderen drei nicht von Boger vernommen. Lili Tofler gelang es bei einem Rundgang, ihrem Freund durch einen Spalt seiner Zelle zuzuflüstern, dass sie ihn nicht verraten werde, obwohl sie von Boger seit vier Tagen furchtbar gequält werde. Sie müsse sich jeden Morgen und Nachmittag eine Stunde lang nackt in den Waschraum stellen. Boger drücke ihr während dieser Zeit eine Pistole gegen die Schläfe.

Gabis berichtete weiter, dass ihn Boger bei der nächsten Bunkerentleerung mit den Worten: „Du bist mein. Komm raus!" — aus der Zelle geholt habe. Dann sah er wie der Hauptsturmführer Hofmann auf der Liste hinter seiner Häftlingsnummer ein rotes Kreuz machte.

„Papiermässig war ich bereits tot!"

An diesem Morgen wurden nach der Schilderung von Gabis etwa fünfzig Häftlinge aus den Zellen geholt, nach oben geführt und im Hof des Bunkers erschossen. Dem Zeugen gelang es, sich als letzter in die Reihe der auf dem Korridor auf die Exekution wartenden Opfer zu stellen. Da erblickte er vor dem Waschraum, in dem sich die Todeskandidaten ausziehen mussten, zwei Häftlinge, die als einzige aus dem Bunker in das Lager zurückkehren sollten.

„Ich weiss nicht, was mich bewog und woher ich die Kraft nahm, mit zu ihnen zu stellen. Ich blieb dort stehen, bis die über eine Stunde dauernde Exekution zu Ende war. Plötzlich kam der ganz mit Blut besudelte Bunker-Jakob und zog mich zum Exekutionsplatz. Ich glaubte, nun auch noch erschossen zu werden. Aber Jacob zeigte mir einen Haufen von erschossenen Kameraden Obenauf lagen Lili Tofler und die beiden anderen Häftlinge, die den Brief ins Lager schmuggelten. Ich fragte Jacob, wer sie erschossen habe und er sagte: Boger."

Den ins Lager zurückkehrenden schon als tot abgeschriebenen Gabis wollte keiner der Blockältesten in seiner Unterkunft aufnehmen, weil sie den Zurückgekehrten nun für einen Spitzel hielten.

„Es war eine furchtbare Tragödie. Alle Kameraden wendeten sich von mir ab."

So fiel Gabis abermals Boger in die Hände, der ihn in den Bunker zurückbrachte und bei der nächsten Massenexekution wieder mit herausholte.

Nochmals wagte es Gabis, sich im Korridor in eine Ecke zu drücken, während sich die übrigen aus ihren Zellen geholten Häftlinge im Waschraum auszogen und dann einer nach dem anderen erschossen wurden. Plötzlich habe Lachmann vor ihm gestanden, der nach den Worten Gabis „in der Politischen Abteilung so eine Art schwarze Eminenz war". Als er dem SS-Mann vorgelogen habe, er solle in eine Zelle gesperrt werden, habe ihn Lachmann nach seinem Heimatort gefragt. Da habe sich herausgestellt, dass sie beide aus dem selben Ort stammten. Lachmann habe gelächelt, als er (Gabis) an gemeinsame Bekannte und altvertraute Stätten erinnert habe. Dann habe Lachmann ihn zur Entlassung in die Kanzlei geführt, und er sei mit sechs weiteren Häftlingen ins Lager zurückgekehrt. Boger sei damals wutentbrannt in der Kanzlei erschienen, habe ihn jedoch lediglich angeschrieen: „Du verfluchtes Schwein. Du hast es nur mir zu verdanken, dass du noch eine Weile am Leben bleibst!"

Heute wird alles geleugnet oder nicht mehr erinnert Wer ist eigentlich das verfluchte Schwein?, von dem der heute Angeklagte sprach, als er noch hemmungslos morden durfte.

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivada[illegible]

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 826